This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

40. 1326.

Skizze

einer

Geschichte der Zigeuner,

ihrer Sitten und ihrer Sprache,

nebst

einem kleinen Wörterbuche dieser Sprache,

von

Michael von Kogalnitchan.

Aus dem Französischen übersetzt

und

mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet

von

Fr. Casca.

Stuttgart.
J. F. Cast'sche Buchhandlung.
1840.

-1826.

Vorwort.

Ueber die Zigeuner haben verschiedene deutsche Journale mehr oder weniger zuverlässige Nachrichten mitgetheilt. Die Details über ihr umherschweifendes Leben, ihre Sitten und Gebräuche fanden in neuerer Zeit viele Leser, während Gelehrte sich damit beschäftigten, dem Ursprung ihrer Sprache — als in Abstammung mit den Dialekten Hindostans verwandt — weiter nachzuforschen. In der Moldau, wo sich ungefähr hunderttausend Zigeuner aufhalten, und nach ihren Stammesgewohnheiten noch heutigen Tages leben, hatte ich, dort geboren und erzogen, vor vielen Andern die beste Gelegenheit die Sitten dieses Nomaden-Volkes zu beobachten, weßwegen ich auch Einiges Neue und Interessante von diesem ursprünglich indischen Volksstamm mitzutheilen mich entschloß. Zwar lag es anfangs in meiner Absicht, diese Blätter als Anhang dem gegenwärtig unter der Presse befindlichen Werke „Geschichte der Moldau und Walachei" beizufügen, allein da der hiefür bestimmte zweite Band jenes Werkes erst mit Ende dieses Jahres erscheint, und andere weit interessantere Gegenstände über moldauische Gesetzgebung, Handel, Gewerbe und Literatur deren Stelle einnehmen werden, so entschloß ich mich, diese Abhandlung besonders erscheinen zu lassen, ihr eine Sammlung aller bis jetzt bekannten Ausdrücke in der Zigeunersprache beizufügen, und

mein Urtheil über ihre Sprachregeln nach einem zu Erfurt im Jahr 1835 von dem Herrn Rath Graffunder edirten Werke abzugeben.

Außer den Neuigkeiten über dieſe Völkerſchaft, die ich zuerſt veröffentliche und der Mittheilung derjenigen Geſetze, nach welchen man ſie in der Moldau und Walachei behandelt, habe ich auch alle diejenigen Schriftſteller angeführt, welche bis jetzt über die Zigeuner etwas Vorzügliches geſchrieben, in ſo fern ihre Berichte mit meinen eigenen Erfahrungen über die Gebräuche dieſer Nomaden nicht in Widerſpruch ſtehen.

Einige Fehler und vielleicht unwillkührlich eingeſchlichene Irrthümer möge der geneigte Leſer mir verzeihen, und hätte dieſe Skizze auch kein anderes Verdienſt, ſo wird es wenigſtens als ein Wort zu rechter Zeit geſprochen erſcheinen, indem bereits einzelne Stimmen die Theilnahme Europa's für dieſe Unglücklichen erweckten, die — leider — vielleicht ſpurlos wieder verſchwindet. Aber ſo ſind einmal die Europäer! ſie bilden philantropiſche Vereine zu Abſchaffung der Sklaverei in Amerika, während viermalhunderttauſend Zigeuner im eigenen Schooße Europens noch unter dem Sklavenjoche ſeufzen, und andere zweimalhunderttauſende in finſterer Unwiſſenheit und Barbarei dahin leben, ohne daß auch nur irgend Jemand bemüht wäre, dieſes geſammte Volk zu civiliſiren.

Berlin, den 1. Auguſt 1837.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte und Sitten der Zigeuner.*)

Ueber die Zigeuner, als einer auf dem ganzen Continente, gleichwie die Juden**), unter allen Völkern verbreiteten Nation, haben mehrere Schriftſteller und Reiſende geſchrieben, die meiſten derſelben haben aber in Betreff ihres Urſprungs und ihrer Sitten nur falſche oder oberflächliche Nachrichten mitgetheilt. Die Einen, ſich ſtützend auf die eigenen Ausſagen der Zigeuner und auf eine Stelle im Herodot, welcher ſagt, daß er an der Küſte des Pontus Euxinus (dem ſchwarzen Meere) eine Colonie Egyptier angetroffen hätte, behaupten, die Zigeuner ſeyen Unterthanen

*) In der Moldau und Walachei, dem eigentlichen Vaterlande dieſer Vagabunden, die man in Frankreich **Bohémiens** nennt, heißen ſie auf romaniſch oder walachiſch **Cigani**, woraus man das franzöſiſche Wort **Cigains** bildete, eine Benennung, die bezeichnender iſt, als das Wort **Bohémien**.

**) So unpaſſend es auch erſcheint, die Juden mit den Zigeunern zu vergleichen, ſo iſt doch der Fall in Rückſicht auf die entferntere Urſache, ziemlich einerlei. Wie der Zigeuner, auf gleiche Weiſe lebt auch der Jude, beinahe in allen Ländern der bekannten Erde zerſtreut und behält unter jener Zone die Gewohnheiten bei, durch die ſich ſchon ſeine Ur-

des Königs Sesostris *) gewesen, welche sich nach Entdeckung der Verschwörung des Danaus eine Freistätte an den Küsten des schwarzen Meeres gesucht hätten. Andere hingegen, welche die Zigeuner ganz bestimmt für Egyptier halten, unterstellen ihrem Erscheinen in Europa eine andere Ursache, indem sie solche für Christen ansehen, die im siebenten Jahrhunderte, von heidnischen Völkern gedrängt,

---

väter auszeichneten. Jedoch ist der Grund hievon ein ganz anderer als beim Zigeuner. Die Kette, die ihn unter jedem andersgläubigen Volke an die Gewohnheiten seiner Väter fesselt, ist zunächst seine angestammte eigenthümliche Religion. Diese mit urkundlichen bleibenden Satzungen überladen, leitet ihn nicht nur zu allen Zeiten und überall an eben dem Gängelbande, wie seine Stammgenossen anderwärts, sondern schirmt ihn auch durch den Geist ihrer Vorschriften gegen jede Vermischung mit einem fremden Volke. Seine Religion überhaupt ist es, die ihn nur allzuhäufig von Andersgläubigen in den Kreis seiner Nation und jüdischer Muster zurückzieht, so daß er nicht frei genug ist, irgend anderswo auszuarten. Indessen hat man doch längst beobachtet, daß die feste Beharrlichkeit der Juden nicht bloß in Religionsangelegenheiten überhaupt, sondern selbst bei unwesentlichen Nebendingen sich offenbare, in Dingen, deren Wurzel sich in ihrer orientalischen Abstammung verliere. Und dieß scheint in der That auch bei dem Zigeuner der Grund zu seyn, der uns die Dauer seiner Sitten erklärlich macht. Neben diesem läßt sich aber eine zweite noch mächtigere Ursache, seiner Beharrlichkeit aus den Umständen erklären, unter denen der Zigeuner bisher gelebt hat. (Anmerk. d. Ueberf.)

*) Sesostris, ein berühmter Herrscher Egyptens, soll um die Jahre 1216 bis 1257 vor Christo gelebt haben. Herodot erzählt im II. Band seiner Geschichte über Egypten, Cap. 102 und 103, Sesostris sey, nach Aussage der Priester, zuerst mit langen Schiffen vom arabischen Meerbusen ausgefahren, und habe die Küstenbewohner längs dem Erithräischen Meere sich unterworfen, bis er endlich im Weiterschiffen in ein Gewässer kam, das wegen seiner Seichte nicht mehr zu passiren war. Als er nun von da zurück nach Egypten kam, zog er laut Aussage der Priester mit vielem Kriegsvolk durch das Festland und unterwarf jedes Volk, das ihm feindlich in den Weg trat, bis er endlich aus Asien nach Europa hinübergedrungen, die Scythen und Thrazier sich unterwarf. (Anmerk. d. Ueberf.)

lieber ihr Vaterland Egypten verlaſſen, als ihre Religion hätten abſchwören wollen. Auch ein Engländer, M. Samuel Roberts, hat neulich ein Buch über die Zigeuner geſchrieben, betitelt: „The Gypsies: their origin, continuance and destination, as clearly foretold in the prophecies of Jsaiah, Jeremiah and Ezekiel," und wie ſchon der Titel beſagt, aus Briefſtellen überzeugend nachweiſen wollen, daß die Zigeuner von den alten Egyptiern abſtammen, deren Zerſtreuung und Unglücksfälle ſchon durch die Propheten vorhergeſagt worden ſeyen. Dieſe Anſicht Samuel Roberts iſt ganz originell, aber zum Unglück weit von der Wahrheit entfernt.

Wieder andere Schriftſteller gaben dieſen Vagabunden auch wieder ein anderes Vaterland, indem einige ſie bald für ehemalige Bewohner der Stadt Singara in Meſopotamien, bald für Auswanderer aus Cilicien, für Nubier, Ethiopier, Mauren, auch für armeniſche Manichäer halten. Endlich behaupten Andere und zwar mit mehr Grund, daß die Zigeuner eine Völkerſchaft aus Hindoſtan ſeyen. Dieſer letztern, heutzutage allgemein angenommenen Meinung iſt auch der gelehrte Schriftſteller Grellmann, welcher einen 1783 zu Deſſau und Leipzig gedruckt erſchienenen hiſtoriſchen Verſuch unter dem Titel: „die Zigeuner, ein hiſtoriſcher Verſuch über die Lebensart und Verfaſſung dieſes Volkes" herausgab. Der ungariſche Hiſtoriograph J. A. Feßler, ſo wie Malte-Brun ſind gleicher Anſicht. Ehe ich aber Weiteres über den Urſprung dieſes Volkes mittheile, will ich die verſchiedenen Namen aufzählen, die ihm von verſchiedenen Nationen beigelegt werden. Die Franzoſen nennen ſie Bohémiens, wahrſcheinlich, weil ſie zu ihnen aus Böhmen einwanderten, die Engländer Gypsies, die Deutſchen Zigeuner, die Italiener Zingari oder Zingani, die Spanier Gitanos, die Neugriechen Καταβελοι, die Polen Zigani, die Ungarn Pharao Nemsetség, oder Abkömmlinge Pharaons, die Ruſſen Tzi[illegible]nes, die Türken Tschinghené, die Holländer Heyden, die Dänen und

die Schweden Tartaren, die Mauren und Araber Charami oder Räuber, die Bewohner der kleinen Bucharei Djaii, die Romanier oder Moldauer und Walachen Çigani, woraus ſie (wie ſchon oben erwähnt), das franzöſiſche Wort Cigains formirten.

Mit Ausnahme der Ungarn, Spanier, Engländer und Franzoſen, die ſie ebenfalls auch manchmal Egyptiens nennen, legen ihnen demnach die meiſten andern Nationen einen Namen bei, der mehr oder weniger dem Worte Tschingan nachgebildet iſt, eine Benennung, mit der ſie urſprünglich bezeichnet worden zu ſeyn ſcheinen. Die Zigeuner ſelbſt aber nennen ſich in ihrer Sprache Romnitschel, d. h. (Sohn des Weibs) oder Rome (Männer).

Wenn übrigens die Zigeuner zuerſt auf europäiſchem Boden erſchienen ſind, kann mit Sicherheit wohl nicht nachgewieſen werden. Bisher glaubten die Geſchichtsforſcher, daß ſie ſich auf unſerem Continente erſt im fünfzehnten Jahrhundert, und nicht vor 1417 gezeigt hätten. Feßler giebt in ſeiner Geſchichte von Ungarn über ihren Urſprung folgende mit Grellmann übereinſtimmende Notiz: „Zur Zeit, als der mächtige und gefürchtete Timurbeg oder Tamerlan, unter dem Vorwande, den Götzendienſt auszurotten (im Jahre 1399), die nordöſtlichen Gegenden am Indus überzog und die Bahn ſeiner Siege mit Blut bezeichnete, nahm ein wildes Volk von Seeräubern, die ſich Tschingans nannten und die Provinz Guzurate, vorzüglich aber die Umgegend von Tatta bewohnten, vor ihm die Flucht und verließ Indien. Dieſes Volk, angeſehen und beiläufig 500,000 Köpfe ſtark, nannte ſich nach der Mundart von Guzurate Rome oder Männer, wegen ihrer braunen Hautfarbe aber wurden ſie auch Kola oder Schwarze, und von ihrem alten Wohnſitze am Sind Sinte genannt; auf ihrer Wanderung durch Perſien aber legte man ihnen den Namen Sisesch Hindu oder ſchwarze Indier bei.

Wie und auf welche Weiſe ſich aber dieſe Zigeunerhorden während den erſten neunzehn Jahren ihrer Auswan-

derung, von 1399 bis zum Jahre 1417, in dem westlichen Asien, später im nördlichen Afrika, und zuletzt im mittäglichen Europa verbreiteten, ist zur Zeit noch nicht genügend aufgeklärt. Alles, was wir mit Bestimmtheit wissen, besteht darin, daß sich einige Haufen dieses Nomadenvolkes im siebenzehnten Regierungsjahre Alexanders des Guten, Fürsten der Moldau (1417), in dieser Provinz, so wie in Ungarn und in Deutschland an den Küsten der Nordsee zeigten. Man muß daher das Jahr 1417 als den Zeitpunkt ihrer ersten Erscheinung in Europa festhalten, wenn auch gleich aus einigen Daten ersichtlich ist, daß Zigeuner schon zwei Jahrhunderte früher in diesem Welttheile bekannt geworden waren. So z. B. hat J. P. Ludwig in seinen Reliqu. Manuscriptorum T. XI, pag. 301. einer anonymen Chronik erwähnt, woraus hervorgeht, daß schon im Jahre 1250 unter den verschiedenen Völkerschaften Bela II., Königs von Ungarn, ein Volksstamm bekannt gewesen sey, der sich Gingari oder Cingari nannte. Diese und einige andere Angaben älterer Chronisten beweisen uns, daß man in frühesten Zeiten Abkömmlinge der Hindu in Europa findet, und daß daher die genauere Bestimmung der Periode ihrer Einwanderung in diesem Welttheil wohl stets ein unauflösbares Räthsel für den Geschichtsforscher bleiben dürfte.*)

*) Wenn man übrigens der ältesten Sage der Geschichtschreiber und der eigenen Tradition dieses sonderbaren Volkes glauben darf, so war ihr Stammland Aegypsos, und eine Stelle Ovids, der bekanntlich an die Mündungen der Donau verbannt war, weist hier im Delta des Ister die Stadt und das Land Aegypsos; Skylax aber an derselben Stelle Aegyptos nach. Ob nun in der Vorzeit eine egyptische Colonie oder eine vertriebene Kaste daselbst angesiedelt gewesen, ist bis jetzt noch nicht ermittelt, obschon die Geschichte mehr als einer Vertreibung erwähnt. Genug, an der Donau finden wir schon in frühester Zeit ein Klein-Egypten, und auf Egypten berufen sich alle Zigeuner aller Gegenden. Sie wurden auch schon zu Herodots Zeiten als ein unterjochter, von den Scythen bedrängter nomadischer Volksstamm geschildert. Nehmen wir nun an, was die Sagen dieser Nation aufstellen, daß sie von Egypten

Die sichersten Beweise für die Abkunft der Zigeuner aus Indien glauben wir ganz besonders in ihrer Sprache und ihren Sitten zu finden, obwohl jene mit Wörtern des Sanscrit, wie mit der bengalischen, hindostanischen, moldauischen und malabarischen Mundart ungemein vermengt ist. Zu Begründung meiner Behauptung führe ich hier an, was der gelehrte Grellmann in den Wiener-Anzeigen hierüber hat einrücken lassen. Er sagt nämlich: In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ließ sich Heinrich Vali, ein ungarischer Priester, welcher auf der Universität Leyden studirte, von drei, gleichzeitig daselbst ihrer Studien wegen befindlichen Malabaren einige Tausend malabarische Wörter diktiren, weil er bemerkte, daß ihre Sprache viele Aehnlichkeit mit der Mundart ungarischer Zigeuner hatte. Nach Ungarn zurückgekehrt, fand er auch wirklich, daß die Zigeuner diese Wörter verstanden. Die jungen Malabaren erzählten ihm übrigens noch, es finde sich auf ihrer Insel eine Provinz,

---

ausgewandert seyen, daß sie einst ein Stammland, eine Stadt, eigene Woiwoden gehabt haben, so ist sehr viel erklärt. Sie brachen um das Jahr 600 nach Christi in Europa ein; gerade das ist aber die Zeit, wo die Slaven an den Donau-Mündungen mächtig wurden. Daß sie ein Nomadenvolk waren, ist außer Zweifel, denn das Nomadenleben ist ihnen zur zweiten Natur geworden. So weit jedoch die Geschichte reicht, hören wir von einem Volke reden, das sich egyptischer Abkunft rühmt, ohne Gesetze lebt, unter gebildeten Völkern umherirrt, sich mit Zauberei, Wahrsagerkunst, Schmiederei, Musik, Diebstahl und Räuberei abgiebt; dessen Weiber sich scham- und straflos preisgeben, und überall, wo sie hinkommen, als Abschaum der Menschheit verfolgt werden. Sie sind in allen civilisirten Ländern zu finden und haben sich sogar nach dem spanischen Amerika den Weg zu bahnen gewußt, und überall, wo wir sie finden, treiben sie dieselben Geschäfte, erdulden dieselbe Verachtung, sind feil zu Allem, und ein gräulicher Abschaum der Menschheit, so sehr: daß ihr Name überall als Schimpfwort gilt. Dessen ungeachtet ist der Zigeuner wieder so interessant, daß man sich immer wieder aufs Neue angezogen fühlt, ihm seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. (Zusatz des *Uebersetzers.)*

welche man Czigania*) nenne. Der Beweis, daß die Zigeunerſprache indiſchen Urſprungs ſey, wird ſich aber noch deutlicher herſtellen, wenn wir eine Sammlung zigeuneriſcher Wörter in Vergleichung mit den verſchiedenen Dialekten Hindoſtans zuſammenſtellen; zunächſt aber wollen wir verſuchen, ob uns nicht auch ihre Sitten darauf hinleiten können, aus welchem Theile Indiens ſie zu uns gekommen ſeyn mögen. Daß die Seeräuber, welche unter dem Namen Tschingans von Tamerlan aus ihren Sitzen vertrieben wurden, die Stammväter unſerer heutigen Zigeuner ſeyen, iſt wohl kaum glaublich, denn jene müßten, wie alle Seeräuber, ein kühnes, muthiges Volk ſeyn, während dieſes das feigſte Volk auf dem Erdboden iſt. Doktor Richardſon behauptet, ſie in Indien in der Kaſte Bazigurs, einer Art Spielleute, gefunden zu haben. Wollte man ſie aber — ſagt derſelbe — unter den kleineren Kaſten Hindoſtans aufſuchen, ſo würde ihnen keine ähnlicher ſeyn, als die Soudras, auch Correwas genannt, ein wandernder Volksſtamm, der ohne feſte Wohnſitze, unter Zelten lebend, ſich hauptſächlich mit Korbmachen und Keſſelflicken nährt, während ihre Weiber viel Geld mit Wahrſagereien*) verdienen. Dieſe Lebensweiſe weicht auch um kein Haar von der unſerer Zigeuner ab.

In Rückſicht auf die Ankunft der Zigeuner in Europa behaupten alle Chroniſten übereinſtimmend, daß dieß Volk zuerſt in der Moldau erſchienen ſey; um aber aus Indien nach Europa zu kommen, mußte man vorerſt das ſchwarze Meer durchziehen, und bis dahin erſtreckten ſich alſo damals die Grenzen der Moldau. Wie ſchon oben erwähnt, kamen die erſten Zigeunerhorden unter Alexander dem Gu-

*) Die preußiſche Staatszeitung vom 30. April 1836 wiederholt dieſes Geſchichtchen.

*) Valentyn. Old and Nieuw Ostindien, cité par Malte-Brun, tom. 6. pag. 271.

ten, zur Zeit ſeines neunzehnten Regierungsjahres (1417), in der Moldau an, verbreiteten ſich von da nach der Walachei, Siebenbürgen, Ungarn und den übrigen Ländern Europa's. Die herrſchende Neigung damaliger Zeit zu geheimen Künſten benützend, behaupteten ſie, aus Egypten abzuſtammen und wurden deßwegen von den Ungarn Abkömmlinge Pharaons genannt, von den Franzoſen, Engländern und Spaniern aber Egyptiens, Gypsies und Gitanos. Fremd jedem eigenen gottesdienſtlichen Cultus, machten ſie den im Lande üblichen ohne Umſtände mit und wußten ſich ſo an Orten, wo ſie eben eindringen wollten, um ſo leichter überall geſellige Duldung zu verſchaffen.

Im nämlichen Jahre ihrer Ankunft in der Moldau (1417), zeigten ſie ſich auch in Deutſchland, an den Küſtenländern der Nordſee, und 1418, fünfzehn Monate nach dem Schluſſe des Conciliums zu Conſtanz, drangen ſie bis in die Schweiz vor. Johannes von Müller gedenkt derſelben in ſeiner Geſchichte der Schweiz mit folgenden Worten:

„Eine beträchtliche Horde einer ganz unbekannten Na„tion, braun von Farbe, fremden Ausſehens, ſchlecht „gekleidet und mit Päſſen von geiſtlicher und weltli„cher Obrigkeit verſehen, erſchien plötzlich vor den „Thoren der Stadt Zürich; ihr Anführer nannte ſich „Michel, Herzog von Egypten, und ſeine Gefährten „hieß man Cingari oder Czigani.“

Vier Jahre ſpäter (1422) erſchien ein anderer Anführer, der ſich gleichfalls Herzog nannte und aus Egypten zu kommen vorgab, mit Namen Andrä, in Geſellſchaft ſeiner Bande vor Bologna, während ein zweiter Bandenführer vor Baſel erſchien.

Nach dem ſchweizeriſchen Chroniſten Stumpf belief ſich die Zahl der damals in die Schweiz eingedrungenen Zigeuner gegen 14,000. Obwohl vorgeblich aus Egypten, kamen ſie doch in der That zunächſt aus Ungarn, wohin

ſie von der Moldau gelangten, aber in dieſer und der Walachei blieb eine ſehr beträchtliche Maſſe von Zigeunern zurück. Einzelne Stämme dieſer ungariſchen Zigeuner giengen, nachdem ſie Deutſchland durchſtreift hatten, nach Frankreich, England und Spanien.

Um welche Zeit ſie eigentlich zuerſt in Frankreich erſchienen, iſt zwar nicht genau bekannt, allein wie Pasquier in ſeinen „Recherches de la France“ behauptet, ſo haben ſie ſich am 17. Auguſt 1427 in der Umgegend von Paris gezeigt. Sie gaben ſich, nach einigen alten Chroniſten, für Bewohner von Nieder-Egypten aus, die durch die Sarazenen zum Abfall vom Chriſtenthum gezwungen worden wären; wieder erobert von den Chriſten hätte man ſie aber nach Rom geſchleppt, wo ihnen der Pabſt nach Bekenntniß ihrer Schuld wegen ihres Abfalls, die Buße auferlegt, in den nächſtfolgenden ſieben Jahren unſtät umher zu irren und während dieſer ganzen Zeit auf der nackten Erde zu ſchlafen. Ja, ſie behaupteten ſogar, vom Pabſt und dem Kaiſer Sigismund eigene Indult-Briefe zu beſitzen, nach denen ſie über die ganze Zeit ihrer Wanderſchaft ungeſtraft in Städten und Dörfern zu ſtehlen berechtigt wären. Die Franzoſen nannten ſie damals penanciers oder penitenciers, d. h. Büßende. Ueberall führten dieſe Zigeuner, wo ſie hinkamen, ein Nomadenleben, ſiedelten ſich unter Zelten oder in Erdhöhlen in der Nähe bewohnter Ortſchaften an, unterhielten die Vornehmen und das Volk durch Muſik und ihre lasciven orientaliſchen Tänze, beſchäftigten ſich mit kleinen Eiſen-Schmidarbeiten, trieben Vieh-, namentlich Pferdehandel und verſuchten manchmal auch mit Goldwaſchen an den Flüſſen ihr Leben zu friſten. Obſchon König Franz I. befahl, ſie nirgends im Lande zu dulden und in den Jahren 1561 und 1612 allen Polizei-Behörden aufgetragen wurde, überall, wo man ſie finde, feſtzunehmen, und auch gegenwärtig jeder Vagabund aufgegriffen wird, ſo giebt es doch noch jetzt Zigeuner in Frankreich, beſonders im Elſaß, in Lothringen und zu Nimes, wo nach Angabe eines neueren

Schriftstellers*) die Besucher der pont du Gard, sich noch vor Kurzem das Vergnügen verschaffen konnten, eine Bande Zigeuner am Fuße des nahe liegenden Berges in eben derselben Felsenhöhle wohnen zu sehen, von der aus die bekannten Nymphen Carl XI. Schachteln mit Confekt überreicht haben sollen.

Im Monat August und September, um die Zeit des St. Rochus und St. Michael-Festes, sieht man diese Halbwilden, gleich verlassenen Kindern der Vorsehung, zu Nimes anlangen, theils aufgepackt auf elenden Karren, von Maulesseln gezogen, theils Esel und junge Maulthiere vor sich hertreibend, welche sie auf den Jahrmärkten zu verkaufen suchen. Sie schlafen unter freiem Himmel, gewöhnlich unter den Brücken. Ihr Hauptquartier zu Nimes ist der sogenannte Cadreau (in der Bauernsprache lou Cadaraou genannt), ein Brückchen über einen von den Hügeln sich herabziehenden Hohlweg, der zugleich als Fahrweg benützt wird. Dort sieht man sie halb nackt, voll Schmutz auf Stroh oder alten Lumpen lagern und das Fleisch von Hunden und Katzen verzehren, die sie auf ihren nächtlichen Streifzügen eingefangen haben. An den Markttagen sind sie abwechslungsweise theils Handelsleute und Pferdemäkler, theils Bettler und Possenreißer. Ihre jungen Mädchen, mit großen braunen, frechen Augen, kupferfarbenem Gesichte, bloßen Füßen und einem kurzen, meist nur bis an die Kniee reichenden, zerfetzten Röckchen, tanzen vor den sie umstehenden Volkshaufen und begleiten ihre Tänze mit einem, den Castagnetten ähnlichen, lärmenden Takte ihres Kinns. Diese Geschöpfe, worunter einige kaum sechszehn Jahre alt sind, kennen weder Scham noch Zucht. In der Verdorbenheit geboren und aufgewachsen, sind sie meist schon verblüht, ehe

---

*) M. Nisard, Description de Nimes, dans l'histoire et la description des principales villes de l'Europe publie par *le libraire Desenne*, à Paris.

ſie mannbar geworden. Ihre Sprache iſt ein verdorben ſpaniſch. Im Winter verſchwinden ſie eben ſo plötzlich, als ſie ankommen, ohne daß auch nur irgend wer anzugeben vermag, wohin ſie ſich wenden, oder woher ſie gekommen.

Von Frankreich aus drangen die Zigeuner einerſeits nach Spanien, wo ſie ſich beſonders zahlreich in dem Königreich Murcia und den Umgebungen von Cordova, Cadix und Ronda niederließen, anderſeits über den Canal nach England, wo ſie wie früher, ſo noch jetzt, unter einem eigenen Oberhaupte ſtehen, das man den Zigeunerkönig nennt. Unter Heinrich VIII., im Jahre 1531 und während der Regierung der Königin Eliſabeth, im Jahre 1563, wurden ſie in England durch Parlamentsakte*) der Gegenſtand beſonderer Verfolgung. Aber dieſer ſtrengen Maaßregeln ungeachtet erhielten ſie ſich dennoch in dieſem Lande in nicht unbeträchtlicher Anzahl. Ihr letzter König ſtarb daſelbſt erſt Ende Februars 1835 auf dem Felde von Bestwoodlane, bei Nottingham, mit Hinterlaſſung einer jungen und ſchönen Erbprinzeſſin, und ward feierlich begraben auf dem Friedhofe von Noman'sheath in der Grafſchaft Northamptonſhire.

---

*) Der Inhalt dieſer Akte iſt kürzlich folgender: „Nachdem gewiſſe ausländiſche Perſonen, die weder Kunſt noch Handwerk treiben, davon ſie ſich erhalten könnten, ſondern in gröſter Anzahl von einem Orte zum andern gehen und ſich verſchlagener und liſtiger Mittel bedienen, des Königs Unterthanen betrügen und ihnen weiß machen, als ob ſie die Kunſt verſtünden, Manns- und Weibsperſonen ihr Glück und Unglück aus den Händen zu ſagen, und alſo die Leute um ihr Geld bringen, auch allerlei Dieberei und Straßenraub begehen: ſo wird hiemit verordnet, daß alle ſolche Landſtreicher, die insgemein Egyptier genannt werden, wenn ſie ſich über einen Monat noch im Reiche betreten laſſen, als Diebe und Spitzbuben beurtheilt werden ſollen, und ein jeder, der ſolche Egyptier hereinbringt, für jede derartige Uebertretung 40 L. Sterling Strafe verwirkt haben ſoll.“ — Eine andere mit dieſer ziemlich gleichlautende Verordnung, die unter der Königin Eliſabeth erſchien, findet ſich in Salomons heutiger Hiſtorie oder gegenwärtiger Staat des türkiſchen Reichs, Th. I., S. 319 und 320. (A. d. Ueberſ.)

In Schottland wurden die Zigeuner durch eine frühere königliche Verordnung als ein besonderes unabhängiges Volk anerkannt; auch vermehrten sie sich dort so sehr, daß ihre Zahl auf mehr als Einmal hundert Tausend anwuchs, verminderten sich aber allmählig wieder, so daß nach Angabe Walter Scotts kaum mehr 500 Zigeuner daselbst zu finden sind.

In Dänemark wurden sie von jeher nicht geduldet und ein altes dänisches Gesetz hierüber verordnete: „daß die Tartaren (wie man dort die Zigeuner nannte), welche überall umherschweifen und das gemeine Volk durch Lügen, Betrügereien und geheime Künste überlisten, von den Ortsbehörden aufgegriffen werden sollen. *)

In Italien, besonders im päbstlichen Gebiete, sind sie ebenfalls zahlreich, obschon ihnen nicht erlaubt ist, länger als drei Nächte an einem Orte zu verweilen.

In Ungarn gab ihnen König Sigmund durch Patent vom 18. April 1423 besondere Gerechtsame und Freiheiten, und schon 73 Jahre nachher erlangten sie im Lande eine gewichtige Stellung. Um diese Zeit, oder vielleicht schon früher, hatten sie in jedem Comitat, wo sich Zigeuner aufhielten, ihre eigenen Vorstände, Agiles genannt, welche zugleich ihre Richter waren. Ihr Woiwode oder Oberster ward durch den Palatinus selbst aus ihrem Stamme gewählt, und führte wie jeder ungarische Edelmann den Titel: Egregius. Der Schriftsteller Szirmay überlieferte uns die gerichtliche Eidesformel, nach welcher die Zigeuner vor den Gerichtsstellen sich verpflichteten. Die Anfangsworte in derselben lauten also: „Wie Gott den König Pharaon im rothen Meere ersäufte, so soll den Zigeuner der tiefste Abgrund der Erde verschlingen und er verflucht seyn, wenn er nicht die Wahrheit redet, kein Diebstahl, kein Handel, noch sonst ein Geschäft soll ihm gelingen! Sein Pferd soll

*) *Grellmann pag.* 16.

ſich beim erſten Hufſchlag alſogleich in einen Eſel verwandeln und er ſelbſt durch Henkershand am Hochgerichte hängen u. ſ. w. u. ſ. w.

Die große Maria Thereſia verſuchte Alles, dieſes Nomadenvolk geſitteter zu machen, ſie erließ dießfallſige Verordnungen in den Jahren 1768 und 1773; verbot ihnen den Aufenthalt unter Zelten und in Feldhütten und befahl ihnen, ſich feſte Wohnplätze zu erbauen, den Namen Zigeuner, Cigani, abzulegen, und ſich künftig „Neubauern" oder Uj Magyar zu nennen. Sie ſollten ſich ihrer Zigeunerſprache nicht mehr bedienen, ſondern Mundart und Tracht annehmen, gleichwie das übrige Volk in Ungarn. Die ſtreitbare Mannſchaft ſollte unter die Regimenter gereiht, und keinem Zigeuner zu heirathen erlaubt werden, bevor er ſich nicht über die Mittel, Weib und Kinder zu erhalten, genügend auszuweiſen im Stande ſey. Allein dieſe weiſen Verordnungen wurden nur theilweiſe vollzogen und nach dem Tode der Kaiſerin fiengen die Zigeuner ihr voriges abentheuerliches Nomadenleben wieder aufs Neue an. Dieſelben Maßregeln für ihre ſittliche Beſſerung bezweckte auch Kaiſer Joſeph II. mit den Zigeunern Siebenbürgens; er erließ ein Circular-Reſcript unterm 12. September 1782, demgemäß ſollten ſie ihre Kinder zu rechter Zeit in die Schule ſchicken, damit ſie dort gründlichen Religionsunterricht erhielten, dieſelben nicht mehr nackt auf den Straßen umherlaufen laſſen und nicht geſtatten, daß Knaben und Mädchen ohne Unterſchied des Geſchlechts beiſammen ſchlafen. Kein Zigeuner ſollte ein Pferd halten, außer denen, welche ſich mit Goldwaſchen oder Goldſchürfen beſchäftigten; die Eigenthümer von Landgütern, welche Zigeuner auf ihren Beſitzungen haben, ſollten ihnen Grundſtücke abtreten um ihnen Liebe zum Feldbau einzuflößen; Muſik und andere Beſchäftigungen zu treiben ſollte ihnen nur dann geſtattet werden, wenn es keine Feldgeſchäfte mehr gäbe. Dieſe Befehle Joſeph II. hatten auch weit glücklicheren Erfolg, als jene unter Maria Thereſia erlaſſenen. In ganz Siebenbürgen verließ der größte

Theil der Zigeuner ihr Nomadenleben und betrieb Landwirthschaft.*)

In der Moldau, wo ihnen Alexander der Gute freie Luft und Boden zum Umherziehen und Feuer und Eisen zum Schmiden gab, so wie in der Walachei blieben die Zigeuner in weit größerer Menge, als in irgend einem andern Lande zurück; allein sie verloren daselbst ihre Freiheit, das Kostbarste von allen Erdengütern; sie wurden Sklaven sammt ihren Nachkommen, die es noch heutzutage sind, so daß in den beiden Fürstenthümern die Worte Zigeuner und Sklave gleiche Bedeutung haben.

Das bürgerliche Gesetzbuch der Moldau vom Jahre 1833 drückt sich hierüber in folgender Weise aus.

Cap. I. §. 27. Obschon Sklaverei gegen die Grundsätze des natürlichen Rechts ist, so besteht sie doch von Alters her in diesem Fürstenthum, zwar nicht wie bei den Römern, aber in ihrer eigenthümlichen Form; denn hier kann sich das Ansehen und die Macht des Herrn niemals und unter keinerlei Umständen auf das Leben des Sklaven und nur dann auf sein Vermögen erstrecken, wenn er keinen gesetzlichen Erben hinterläßt, oder wenn er in der Absicht nie wieder zu kehren sich flüchtig gemacht, ohne Eltern zu hinterlassen, oder wenn er seinen Herrn, sey es durch Diebstahl oder andere schlechte Streiche, in Schaden und Nachtheil versetzt hat. Hieraus folgt klar, daß der Sklave keineswegs wie eine Sache angesehen werden darf, sondern in allen seinen Handlungen, seinen Verträgen, seinen Rechten und Verbindlichkeiten (in so fern sie nicht seinen Herrn, sondern Andere betreffen), stets als eine Person zu betrachten ist, welche den Landesgesetzen unterworfen bleibt und durch sie geschützt wird.

---

*) Auch in Rußland erschien im Monat Mai vorigen Jahres (1839) ein kaiserlicher Ukas, dem zufolge alle Zigeuner im ganzen Reiche bis zum 1. Januar 1841 eine feste Ansiedelung haben müssen.

Cap. II. §. 154. Eine geſetzlich beſtehende Verbindung zwiſchen Freien und Sklaven kann niemals ſtatt finden.

— §. 155. Hat ſich ein Freier aus Unwiſſenheit mit einer Sklavin verehelicht, ſo wird dieſe Ehe nicht getrennt, wenn der Mann den Werth der Sklavin ihrem Herrn bezahlen will oder kann, und zwar innerhalb 30 Jahren, von dem Tage an gerechnet, wo ſich die Sklavin der Gewalt ihres Herrn entfremdet. Tritt eine Freie aus Unwiſſenheit mit einem Sklaven in eheliche Verbindung, ſo wird auf gleiche Art verfahren.

— §. 157. Heirathet dagegen ein Freier mit gutem Vorbedacht und Wiſſen eine Sklavin, ſo wird eine ſolche Ehe nicht nur getrennt, ſondern er hat noch zur Strafe den Loskauf-Preis für ſeine Frau als Sklavin in die Gnaden- oder Spendenkaſſe (Caisse des grâces *) zu bezahlen, und die Frau bleibt ihres ehemaligen Herrn Sklavin, wenn er dieſe nicht freilaſſen oder den Loskaufſchilling, aus Rückſicht, von ihrem freien Manne annehmen will, damit die Ehe nicht getrennt werden darf. Daſſelbe geſchieht, wenn eine Freie ſich mit Vorbedacht und Wiſſen an einen Sklaven verheirathet.

— §. 158. Geſtattet aber der Herr einem ſeiner Sklaven die Ehe mit einer Freien, oder iſt es erwieſen, daß eine ſolche Verehelichung mit ſeinem Willen und Wiſſen vollzogen worden, ſo verliert er nicht nur ſeinen Sklaven, der frei und nicht mehr geſchieden wird, ſondern man wird ihn ſogar zum Beiſpiel für andere in Verantwortung ziehen.

— §. 160. Die Kinder ſolcher Ehen ſind für immer als Freie zu erkennen, es mag nun der Vater oder die Mutter frei geweſen ſeyn, und es mag die Ehe mit oder ohne Vorwiſſen, entweder des Herrn oder Vaters oder der Mutter ſtatt gefunden haben, weil die Freiheit ſtets alles Andere über-

*) So nennt man in der Moldau diejenige öffentliche Kaſſe, woraus alten Dienern, ihren Wittwen und überhaupt den Armen ihr Ruhegehalt und Allmoſen geſchöpft wird.

wiegt und die allgemeine Menschenliebe für einen solchen Fall sowohl nach den Gesetzen der Kirche, als nach dem Naturrechte, Fürsorge getroffen hat.

— §. 161. Sklaven, die aus fremden Staaten einwandern, und die nach alter Landessitte von Rechtswegen der Regierung zugehören, werden selbst frei, sobald sie sich mit Freien verehelichen, sey es nun mit oder ohne ihr Wissen. Ihre Ehe ist gültig und Niemand darf sie deßhalb anfechten.

— §. 162. Die Ehe unter Sklaven kann ohne Willen und Erlaubniß ihrer Herren nicht statt finden.

— §. 174. Der Loskaufpreis eines Sklaven muß nach Alter, Geschicklichkeit und Talente durch die Gerichtsbehörde festgesetzt werden.

— §. 176. Hält sich Jemand eine Sklavin zur Concubine und behält er sie bis an sein Lebensende, ohne sie frei zu lassen, so werden sie und die Kinder, welche er mit ihr gezeugt hat, nach dessen Tode von selbst frei.

— §. 178. Die Herren der Sklaven und ihre rechtmäßigen Erben können, der Landessitte gemäß, immer und überall her ihre flüchtig gewordenen Sklaven zurückfordern, denn es findet in diesem Fürstenthum keine Proscription für dieselben statt.

— §. 179. Jeder freigelassene Sklave, sey es ein männlicher oder weiblicher, kann sich ohne Hinderniß mit einem oder einer Freigebornen verehelichen; nur kann der Freigelassene sich nicht mit der Tochter oder mit der Nichte, oder einem sonstigen Verwandten seines Patrons (d. h. seines ehemaligen Herrn, der ihn freigelassen,) verbinden, noch mit der Tochter eines Adeligen.

Nach eben diesem Gesetzbuch, Cap. XVI. §. 1020, kann der Sklave ohne Vorwissen seines Herrn weder eine Erbschaft antreten noch ausschlagen, und nach altem Herkommen wohl für sich ein Haus, einen Garten, ein Waarenlager besitzen, aber keine Pachtgüter oder große Ländereien erwerben.

In der Walachei werden die Zigeuner nach faſt ganz gleichen Geſetzen behandelt. In beiden Fürſtenthümern ſind ſie entweder Sklaven (Leibeigene) der Krone, oder ſie gehören Privatleuten an. Die erſtern belaufen ſich in der Moldau auf 3851 Familien, in der Walachei auf 33,000. Die Kron-Leibeigenen theilen ſich wieder in 4 Klaſſen; zu der erſtern gehören:

1) Die Rudari und Aurari, welchen allein das Recht zuſteht, aus dem Fluß- und Gebirgsſande Gold zu waſchen, wofür jeder drei bis vier Drammen (romaniſch dramu, dramuri), das iſt den $\frac{5}{1000}$ oder $\frac{4}{1000}$ten Theil einer Oka zu $2\frac{1}{2}$ bis 3 Livre im Werth berechnet, der Fürſtin als Nadelgeld bezahlt. Zur Zeit des Fürſten Cantimir erhielt die Fürſtin von der Moldau einen Tribut von 1600 Drammen oder 4 Oka reinen Goldes, und die Gemahlin Stephans Rakovizza, Fürſten der Walachei, erhielt im Jahre 1764 von ihren Aurari, deren man damals 240 zählte, 1254 Drammen oder ungefähr $3\frac{1}{8}$ Oka feines Gold. Doch heutzutage iſt dieſes Gewerbe nicht mehr ſo einträglich.

2) Die Ursari oder Bärenführer. Dieſe wandern von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf mit ihren Bären, die ſie als jung in den Karpaten fangen und zu verſchiedenen Tänzen abrichten.*) Zu Verhütung von Unglücksfällen brechen die Zigeuner ihnen die Zähne und Klauen ab und blinden ihre Augen leichthin mit einem glühenden Eiſen, damit ſie weniger ſehen. Dieſe Ursari, unter denen

*) Im Fangen und Zähmen der Bären beſitzen die Zigeuner eine eigene Kunſt, und ich ſelbſt ſah mehrmal Proben davon in Oberungarn und Galizien. Man macht nämlich ein Fäßchen Branntwein mit Honig an, beobachtet den Bären, wohin er zur Tränke geht, und ſtellt ihm daſelbſt ſein Lieblingsgetränk auf, ſo daß es ihm gleich in die Augen fällt. Der Bär widerſteht der Lockung nie, und ſauft in langen Zügen, von der Bärin und den Jungen begleitet, die Beſcheerung gierig aus. Schon nach wenigen Minuten äußert ſich die Wirkung des

ſich auch Mäckler befinden, zahlen der Regierung einen jährlichen Tribut von 20 — 30 Piaſter oder 7 — 10 Francs nach unſerem Gelde.

3) Die Lingurari oder Verfertiger von hölzernen Löffeln, wovon ſie ihren Namen führen, verfertigen außerdem auch alle Arten hölzerner Geſchirre, ſo wie auch Schmiedarbeiten; ſie bezahlen an die Regierung den nämlichen Tribut wie die Ursari, ſind aber unter den vier Klaſſen ihres Stammes die Gebildetſten, ja ſie fangen ſogar an ſich eigene Wohnhäuſer zu erbauen. Die vierte und letzte Claſſe endlich bilden

4) die Laîessi oder ſogenannten Landſtreicher. Es ſind dieß Leute ohne Beſtimmung und ohne ſicheres Gewerbe, die bald als Maurer, bald als Schmiedknechte arbeiten oder mit Fertigung hölzerner Kämme ſich beſchäftigen. Sie ſind die verdorbenſten aller Zigeünerklaſſen, zugleich aber auch die Freieſten, denn ſie dürfen ungehindert das ganze Fürſtenthum durchſtreifen. Gegen einen jährlichen Tribut von 30 Piaſtern haben ſie die Erlaubniß, in der Nähe von Dörfern und an Straßen frei ihre Pferde waiden zu laſſen. Die Mehrzahl von ihnen nährt ſich nur von Diebſtahl und Plünderung, und ſo geſchickt ſie alles anzugreifen wiſſen, arbeiten ſie doch wenig, ſchlafen am Tage, und gehen zur Nachtzeit ihren Mauſereien nach. Ungeachtet ſie nur manchmal arbeiten, ſo ſind ihre Arbeiten doch vorzüglich; ſie verfertigen Schlöſſer, Schlüſſel, Nägel, beſchlagen Fuhrwerke und machen Ohrgehänge und Ringe für die Bauern. Um überall arbeiten zu können, führen ſie ſtets einen tragbaren Ambos mit ſich. Sonſt waren es auch die Zigeuner, welche Feuergewehre, Lanzen, Säbel,

---

Getränkes; der burleskeſte Cotillon beginnt, und als ertönte Hyons Wunderhorn, tanzen die Bären ſo lange, bis ſie ganz erſchöpft und berauſcht hinſinken. Furchtlos naht nun der lauernde Zigeuner, bindet die lebloſen Braunen feſt, ladet ſie auf Karren und fährt ſie nach Hauſe, wo ſie alſogleich angeſchmiedet und ſodann leicht gezähmt werden.

Bomben und alle ſonſtigen Kriegsrüſtungen verfertigten. Während die Männer arbeiten oder ſchlafen, laufen die Weiber durch die Straßen, legen Träume aus, und weisſagen jedem, der ſie befrägt, großen Reichthum und einen jungen und getreuen Gatten. An Sonntagen und den in der Moldau und Walachei ſo häufig vorkommenden Feiertagen ſtellen ſie ſich an die Kirchenthüren und ſuchen das Mitleid der Eintretenden rege zu machen, indem ſie denſelben kleine Kinder, manchmal angekleidete Puppen vorhalten, die ſie auf ihrem Schooße wiegen, unter dem Vorwand, als wären ſie krank oder dem Sterben nahe. Nach beendigter Meſſe verſuchen ſie in die Paläſte der Bojaren oder in die Häuſer der Bürger ſich einzuſchmuggeln. Mit einer Frechheit ohne ihres Gleichen und unter dem Vorwande Allmoſen zu ſammeln, dringen ſie in alle Gemächer, und finden ſie Niemand darin, ſo ſtehlen ſie, was ihnen anſteht, ſo geſchickt, daß man es gar nicht bemerkt, kurz, ſie ſind die wahren „Heuſchrecken Egyptens," wie ſie die Klausnerin im Roland, dem Meiſterwerke von Viktor Hugo, ſehr treffend bezeichnet.

Keine aus den ſo eben genannten vier Klaſſen von Zigeunern hat feſte Wohnſitze; gewöhnlich campiren ſie im Sommer unter Zelten, während ſie ſich Winters in Erdlöchern aufhalten, die ſie ſich in Wäldern aushöhlen, jedoch immer in der Nähe bewohnter Orte, in der Abſicht, dort Arbeit oder Gelegenheit zu finden, ihre Diebsneigungen befriedigen zu können. Zehn bis fünfzehn Familien ſtehen unter der Gerichtsbarkeit eines von ihnen ſelbſt erwählten Mannes, den der Moldowene und Walache Jude oder Richter nennt. Dieſe Richter ſtehen unter einem Bulubassa, dem man in Ungarn und Siebenbürgen den Namen Woiwode beilegt. Das Wahlrecht zu einem ſolchen Woiwoden ſteht jedem Zigeuner zu; der zu Wählende muß aber von einer Familie abſtammen, aus welcher früher ſchon einmal ein Bulubassa gewählt worden; er muß beſſer als die andern gekleidet, reif an Jahren und von imponirender

Größe und Haltung ſeyn. Der Wahlakt geſchieht unter freiem Himmel, und der Erkorene wird unter dem allgemeinen Jubel der Verſammlung, dreimal auf den Schultern der Wahlmänner emporgehoben, wie weiland die Könige in Frankreich. Nach beendigter Feierlichkeit verlaſſen die Zigeuner eben ſo ſtolz den Platz, als wären ſie die Kurfürſten des Reichs, die ſo eben von einer Kaiſerwahl zurückkehrten. Richter und Woiwoden erhalten ihre Beſtätigung von dem Militärgouverneur des Fürſtenthums; denn an ihn haben die Bulubaſſen oder Zigeunerkönige, wie man ſie anders nennt, den durch die Richter eingeſammelten Tribut zu entrichten. Er beſtimmte die Größe ihrer Steuerbeiträge, eröffnet ihnen die Befehle der Regierung und iſt in allen ihren Angelegenheiten die letzte Inſtanz. Aus dieſem Grunde haben die Zigeuner auch mehr Furcht vor dem ihre Bulubaſſa's beſtätigenden Gouverneur, als vor dem Landesfürſten ſelbſt. Um ſich von dem gemeinen Manne zu unterſcheiden, ſitzen Richter und Bulubaſſa's faſt immer zu Pferde, haben das Recht, einen Bart, ein rothes, langes Kleid, gelbe oder rothlederne Stiefel, und eine der phrygiſchen ähnliche hohe Mütze von Lämmerfellen zu tragen, auch eine kleine, aus drei ledernen Riemen beſtehende Peitſche oder Knute im Gürtel zu führen, womit ſie nicht ermangeln, diejenigen Zigeuner tüchtig durchzuhauen, welche ſich bei einem Diebſtahl erwiſchen oder ſonſt ein Vergehen haben zu Schulden kommen laſſen. Die Bulubaſſa's erfreuen ſich einer ſehr ausgedehnten Macht über ihre Stammgenoſſen, ſie ſind ihre Richter in erſter und letzter Inſtanz, erhalten vom Hundert des geſammelten Tributs zwei Piaſter, beſitzen das Strafrecht gegen Schuldige und erſtatten der Regierung Bericht über den jeweiligen Aufenthalt ihrer Untergebenen.

Die Sklaven der Frei-Eigenen, im Gegenſatz zu denen der Regierung, gehören entweder den Klöſtern oder Bojaren an und theilen ſich in zwei Klaſſen, die Laîessi und Vâtrassi. Erſtere haben dieſelben Gewohnheiten wie die

Laîessi der Krone, ziehen wie dieſe frei umher unter dem Commando ihrer Richter, mit dem einzigen Unterſchied, daß ſie ihren jährlichen Tribut ſtatt an die Regierung, an das betreffende Kloſter oder den Boſaren abliefern, dem ſie als Leibeigene zugethan ſind. Tritt der Fall ein, daß ihr Gebieter irgend einen Bau aufzuführen veranlaßt iſt, ſo ſind ſie gehalten als Maurergeſellen zu dienen, und erhalten täglich für Koſt einen Piaſter oder 33 Centimes.

Was die zweite Klaſſe, die Vâtrassi, betrifft, ſo haben dieſe jetzt ihre feſten Wohnſitze, und mit den übrigen Genoſſen ihres Stammes faſt nur mehr den Namen gemein; denn ſogar die Zigeunerſprache iſt bei ihnen gänzlich vergeſſen, wie ſich auch die Sitten und Gewohnheiten ihrer nomadiſirenden Brüder bei ihnen verwiſcht haben, ſo daß man ſie von andern Moldauern und Walachen nicht mehr unterſcheiden kann. Einige aus ihnen wohnen in Dörfern, beſchäftigen ſich ausſchließend mit dem Ackerbau und ſind zugleich Barbiere, Schneider, Schuhmacher, Hufſchmiede, die meiſten jedoch wohnen in den Städten, wo die Männer in den Paläſten der Boſaren als Schneider, Bäcker, Maurer, Kutſcher, Küchenjungen u. ſ. w. dienen, während die Weiber als Mägde die Zimmer aufwaſchen, die Fußböden wichſen, die Wäſche, die Kleider ausklopfen und die Gold- und Silbergefäße mit eigenen Tüchern reinigen und poliren, wozu ſie eine ausgezeichnete Geſchicklichkeit beſitzen. Bei den Boſaren niederen Ranges ſind die Zigeuner Bediente und Köche, weil ſie aber in der Küche äußerſt ſchmutzig ſind, ſo iſt die Tafel ihrer Herren oftmals ſo ekelhaft, wie ein Schweintrog.

In adeligen Häuſern hatte man ehedem einen eigenen Straf-Codex für die Sklaven; wenn ſie etwas begangen hatten, ſtrafte man nämlich den Schuldigen damit, daß man ihm die Falanga aufhauen ließ. Dieſe äußerſt grauſame Strafe beſteht darin, daß man ihnen die bloßen Fußſohlen mit Spitzruthen haut, wobei die Füße, an eine Stange feſtgebunden, von zwei Männern dergeſtalt in die Höhe geho-

ben werden, daß der Sträfling nur mit dem Kopfe und dem obern Theile des Rückens auf den Boden zu liegen kommt. Dieſe Strafe iſt aber jetzt durch das neuere organiſche Statut ganz aufgehoben. Wenn ein Zigeuner heut zu Tage in eine Strafe verfällt, ſo erhält er Peitſchenhiebe oder wird auf einige Zeit eingekerkert; hat er ſich aber flüchtig gemacht und wird wieder eingebracht, ſo legt man ihm ein Halsband an, das mit eiſernen Stacheln verſehen iſt, und ihn unaufhörlich im Schlafe ſtört. Man nennt ein ſolches Halsband cornes oder Hörner.

Unter den Vâtrassi findet man die beſten Muſiker*) in der Moldau und Walachei. Ohne eine Note zu kennen, dürfen ſie nur einmal eine Sonate von Mozart oder eine Symphonie von Beethoven hören, um ſie ſogleich mit weit mehr Takt, Präciſion und Talent nachzuſpielen, als ſelbſt derjenige gezeigt hat, von dem ſie ſolche gehört hatten. Oftmals hatte ich Gelegenheit zu beobachten, wie ein Zigeuner, ſeinen Violon unter dem Arme, im franzöſiſchen Theater zu Jaſſy, ganz ſtille die Ouvertüre oder ein anderes

*) Talent für die Muſik beſitzen faſt alle Zigeuner, wie es denn überhaupt wenig Menſchenfamilien giebt, bei denen im Allgemeinen ſo viel Flexibilität des Geiſtes gefunden würde, als bei den Zigeunern. Beinahe jeder Zigeuner iſt eine Art geborener Virtuoſe; mehr als hundertmal ſah ich Kinder mit 6 bis 7 Jahren, kaum noch im Stande die Geige an das Kinn zu legen, dieſes Inſtrument mit einer Präciſion und Phantaſie ſpielen, wie ſie nicht leicht gefunden wird. Abgeſehen von den ausgezeichneten Talenten, deren man viele unter ihnen findet, iſt der Zigeuner ein Menſch, der ſeine Geige mit Gefühl zu handhaben weiß, durch ſeine unerſchöpfliche Phantaſie dieſem Inſtrumente Weiſen entlockt, die den Menſchen vollkommen nach dem Willen des Geigers lenken. Jeder Zug beweißt die Vollgewalt des ſchwarzbraunen Menſchen über ſein Werkzeug. Und ſeltſam ſah ich viele Zigeuner, die ſelbſt der Wirkung ihrer Töne nicht entgingen, ſondern, einmal in Feuer geſetzt, wozu freilich Wein gehört, Ströme von Thränen mit ihren Tönen paarten. Einen nicht minder gültigen Beweis, wie ſcharfſichtig dieſes Volk iſt, giebt uns die Art der Wahrſagerei, welche ſie ſchon ſeit den

Stück aus der Oper: „die weiße Frau" begleitend, nach beendigter Oper wegging und das ganze Stück anderwärts beſſer als vielleicht der erſte Virtuoſe des Orcheſters recitirte.

Die Inſtrumente, deren ſie ſich bedienen, ſind das Violon, auf dem ſie eine wahre Meiſterſchaft beſitzen, die Cobza, ein eigenthümlich gebautes, mandolinen ähnliches Inſtrument, mit neun Saiten; die Naïu oder die Panpfeife; das Tamburin und endlich der Moskalu oder Syrinx der Alten, eine Reihe von ſieben neben einander befeſtigten Röhren von Schilf, auf dem ſie eine ſeltene Kunſtfertigkeit entwickeln. Als im Jahre 1810 der Bruder des Schachs von Perſien, welcher als Geſandter an Napoleon abgeſchickt worden war, aus Frankreich durch die Moldau und Walachei nach Perſien zurückkehrte, erſtaunte er nicht wenig über den muſikaliſchen Sinn der Zigeuner für dieſe Syrinx-Pfeife, und geſtand, daß ſie es ſelbſt den Perſern hierin zuvor thäten, die doch dieſes Blasinſtrument ſehr gut zu ſpielen verſtänden. Die Zigeuner ſind aber nicht nur ſehr gute Spieler, ſondern componiren auch artige Stücke ſelbſt. Die Namen Suceawâ, Anzheluzzâ, Barba ſind bekannte Namen in der ganzen Moldau und Walachei, und der Ruhm eines Bihari, welcher ſich 1827 in Peſt aufhielt, wiederhallt in ganz Ungarn.*) So oft ſie Volks-

---

älteſten Zeiten treiben. Ich habe ſo häufig Gelegenheit gehabt, dieſe Gewandtheit zu bewundern, mit welcher ſie alle Umſtände zu erforſchen wußten, die auf das Leben deſſen, dem ſie wahrſagen, Bezug hatten, und mit welcher Schärfe ſie Vergangenheit und Zukunft entſchleierten. Auch die Art, ihre Betrügereien zu vollführen, belehrt uns von der Schärfe ihres Verſtandes und ihrer Geiſteskräfte. Mit dieſen Vorzügen verbindet der Zigeuner auch eine Kunſtfertigkeit, die nicht ſelten in Erſtaunen ſetzt. Ich ſah bis jetzt kein noch ſo zartes Eiſengeräthe, welches der Zigeuner mit ſeinen plumpen Inſtrumenten nicht nachgebildet hätte. — (Zuſ. des Ueberſ.)

*) Nicht minder bekannt und berühmt in ganz Ungarn ſind die Namen Barna Mihaly und Czinka Panna. Erſterer lebte 1737 in

lieder ſpielen, hört man ſie ſtets auch dazu ſingen und es iſt bemerkenswerth, daß beinahe alle unter ihnen äußerſt wohlklingende Stimmen haben. Von ihrem Geſang und Spiele begeiſtert, ſpringen oft die Zuhörer von ihren Sitzen auf, nehmen zwei oder drei Dukaten oder türkiſche Rupien, und heften ſolche dem Muſiker an die Stirne, als Zeichen ihres Beifalls. In ſchönen Sommernächten tönen durch alle Straßen von Jaſſy Muſik und Freudengeſchrei. Auf der einen Seite derſelben ſieht man einen Bojaren in großer Geſellſchaft ſpazieren gehen, voraus eine Bande europäiſcher Muſiker, weil man auch in den türkiſchen Provinzen anfängt, alles einheimiſche zu verſchmähen; auf der andern Seite der Straße hingegen erblickt man einen ehrſamen Kaufmann oder freien Bauern, der, wenn er ſeinen Wagen Heu oder Holz verkauft hat, ſich einmal wieder einen luſtigen Tag machen will. Nachdem er bis Nachts zehn Uhr im Wirthshaus gezecht, begiebt er ſich auf den Heimweg, unter Vortritt zweier Muſikanten, welche entblösten Hauptes ihm Lieder und Arien ſingen und ſpielen müſſen, die ihm belieben, und der ſtolze Bauer, mit offenem Hemde, ſeine Hände auf den Rücken gelegt, vergißt in ſolchen Momenten der Freude all' das Elend und die Plakereien, die er daheim von ſeinem Verwalter und dem Steuer-Einnehmer zu dulden hat; und wirklich haben auch dieſe nächtlichen Auszüge, wobei man nichts als ſcherzen und ſingen hört, etwas ganz eigenes Poetiſches, das man anderwärts nicht ſo antrifft, als in den Städten der Moldau und Walachei.

Zum Tanz hat die Zigeunermuſik vor jeder andern eu-

Illesfalva (Sperndorf) in der Zips bei dem Kardinal Grafen Emmerich **Csaky** als Hof-Violiniſt. Der Kardinal ließ ſein Bildniß in Lebensgröße malen und mit der Unterſchrift: **Magyar Orpheus**, verſehen. Auch die Zigeunerin **Czinka Panna**, eine Tochter des Letztern, welche **1772** im Gömmorer Comitat ſtarb, hat ſich durch ihr Violinſpiel, ſo wie durch ihren Geſang einen bleibenden Namen erworben.

ropäiſchen Muſik den Vorzug. Die Zigeuner beſitzen die nur ihnen eigene Kunſt mit dem ſicherſten Takte und auf eine, die Tanzenden weit beſſer befriedigende Weiſe zu ſpielen. Die ruſſiſchen Offiziere haben ſie im letzten Türkenkriege für den Tanz ihren eigenen Regimentsmuſikern vorgezogen. Mit dieſen Eigenſchaften verbindet der Zigeuner auch ſehr viel Sinn für das Schauſpiel. Von Weihnachten bis Ende der Faſtenzeit hört man nächtlicherweile auf den Straßen ausrufen: „Zu den Puppen! Zu den Puppen!“ d. h. zum Puppen- oder Marionettenſpiel. Befiehlt man nun dieſen Ausrufern einzutreten, ſo folgen ihm bald zwei Männer, welche ein kleines beleuchtetes Theater (etwa ſieben bis acht Fuß hoch und drei bis vier Fuß breit) herbeiſchleppen, es zwiſchen zwei Stühle niederſetzen, und in Bälde eine Marionette erſcheinen laſſen, welche die Rolle eines Schäfers ſpielt, der mit ſeinen Lämmchen tanzt; dieſem folgt ein Zigeuner mit ſeinen Bären tanzend; den jedoch bald ein Herr Vaſilachi verjagt, welcher mit zwei Schönen buhlt, während ſein Weib ihn in allen Quartieren der Stadt aufſucht. Zum Beſchluſſe erſcheint ein Türke und ein Koſak, welche bald handgemein werden. Zur Zeit, als die Osmanen in der Moldau dominirten, hieb der Türke dem Koſaken den Kopf ab; waren aber die Ruſſen Meiſter des Landes, ſo ſchlug im Gegentheil der Koſake ſeinem Gegner das Haupt ab. Gegenwärtig weiß man nicht, wen man auf dem Theater den Meiſter ſpielen laſſen ſoll. Während dieſer Vorſtellungen ſpricht der Zigeuner, der im Verſteck die Marionette handhabt, bald als Türke, bald als Koſak; ſchwerfällig und in tiefem Tone ſpielt er die Rolle des Erſtern, lebhaft und barſch, wenn er im Namen des Koſaken ſpricht.

Die Männer aus der Klaſſe der Vâtraſſi ſind ſehr gut gebaut, von hoher Statur und edler Geſichtsbildung. Beſonders ſchön ſind ihre Mädchen; brünet von Farbe, vereinigen ſie mit der Anmuth griechiſcher Züge auch das dem Klima ihrer Stammeltern eigenthümliche Feuer; ihre ra-

benſchwarzen Augen ſprühen Flammen unter dem Schatten ſchön geſchweifter Augenbraunen und man findet daher in der Moldau wie in der Walachei nicht ſelten Esmeralda's und Pretioſa's. Sind ſie aber Mütter geworden, ſo verſchwindet alsbald ihre Schönheit und macht einer eckelhaften Häßlichkeit Platz. Aus den Esmeralda's werden dann wahre Meg-Mervilies.

Uebrigens ſind die Vâtrſaſi heutzutage viel gebildeter als ſelbſt die walachiſchen Pächter und verdienen daher wohl von der Regierung die Gewährung einer ihrer würdigen Freiheit. Das Recht der Freilaſſung ſteht indeſſen meiſt den Bojaren zu, und mehrere von ihnen, die ihre Aufklärung aus europäiſcher Cultur geſchöpft haben, bedienen ſich auch dieſes Vorrechts, um ihre Leibeigenen in die von der Natur jedem Menſchen angeborenen Rechte wieder einzuſetzen.

Die Zahl der Privat-Leibeigenen beläuft ſich in den beiden Fürſtenthümern auf 35,000 Familien. Mit Ausnahme der Vâtraſſi und Lingurari führen alle übrigen Zigeuner ein Nomadenleben, haben eben dieſelben Gewohnheiten und dieſelbe Sprache.

Da wir nun einigermaßen die Geſchichte und politiſche Eintheilung des Zigeuner-Volkes in der Moldau kennen, will ich auch einen kleinen Abriß ihrer Sitten und Gewohnheiten mittheilen.

Im Allgemeinen iſt die Geſichtsbildung der Zigeuner voll Ausdruck, und auf ihrer Stirne, die ein glänzendes, ſchwarzes Haar beſchattet, lieſt man Züge einer tiefen Schwermuth;*) ihr ſchwarzes Auge ſtrahlt unter dunkeln

*) Man bemerkt einen Zug intereſſanter Melancholie, hauptſächlich bei den jugendlichen Zigeunern-Geſichtern, welche die Jahre der Mannbarkeit noch nicht überſchritten haben. Ich habe gar häufig Kinder geſehen, die wahrhaftig liebenswürdig und herzanſprechend waren. Nur das Leben verwandelt dieſe von Natur ſchönen Menſchen und theilt ihnen ihre ganze Widrigkeit mit, die ſie in ſpätern Jahren mehr furcht-

Augenbraunen von einem düſtern Feuer, und das ganze Gewicht des traurigen Looſes eines heimathloſen Volkes ſcheint ſchwer auf ihrem Geiſte zu laſten. Mit einem Wort, dieß Volk hat etwas Leidendes in ſeinem Aeußern und dennoch zeigt der Blick der Männer oft einen kühnen und unternehmenden Geiſt.*) Obſchon ihre Statur nicht groß iſt, ſo haben ſie doch einen ſo gut gebauten Körper, daß man ſie zum Modell plaſtiſcher Studien wählen könnte. Bruſt und Rücken zeigen bei ihnen das ſchönſte Verhältniß, und ihre Arme, ſo wie ihre Beine ſind nach den ſtrengſten Regeln einer vollkommenen Schönheit geformt. Sieht man ſie nackt, ſo glaubt man die ſchönſten griechiſchen Statuen vor ſich zu ſehen, wozu ihre, dem Bronce ähnliche Farbe, noch vieles beiträgt. Das umherſchweifende Leben, das ſie führen, und die reine Luft ihrer Berge und duftenden Ebenen, die ſie einathmen, machen ſie geeignet, alle Anſtrengungen und jeden Wechſel der Jahreszeit zu ertragen; ſie ſind daher von ungemein kräftiger Leibesbeſchaffenheit und erreichen ein ſehr hohes Alter; es iſt nichts ſeltenes hundertjährige Greiſe unter ihnen anzutreffen.

Die Zigeuner bekennen ſich zu keiner Religion, ſie folgen dem Fetiſchismus, das heißt: ſie erzeigen abgötteriſche Verehrung allen Dingen, welche ihnen nützlich ſind, wie z. B. ihren Zelten, ihren Karren, ihrem Ambos u. ſ. w. Wie die Türken, glauben ſie an ein unvermeidliches Schickſal; in den chriſtlichen Ländern Europas ſtellen ſie ſich als Chri-

---

bar und abſtoßend als ekelhaft macht. Unverſchämtheit, Schlauheit, Entartung und alle wilden Begierden zeichnet das wüſte Leben auf das Angeſicht dieſer Menſchen, deren Lebensweiſe von dem manchen Thieres wenig verſchieden iſt. Indeſſen ſah ich auch Greiſe, welche bei einer regelmäßigen Lebensart und Auszeichnung in der Geſellſchaft, die ſie zu ertrotzen wußten, das Bild ſehr ſchöner Männer und Greiſe darſtellten. (Zuſ. d. Ueberſ.)

*) **Dr. Feodor Possart** in dem Journal „das Ausland" vom **30. Sept. 1836.**

ſten, in der Türkei ſind ſie Muſelmänner, und gäbe es noch ein Königreich Juda, ſo wären ſie dort auch Juden. In der Moldau und Walachei laſſen ſie ihre Kinder durch orthodoxe Geiſtliche taufen; dieß geſchieht aber keineswegs aus Religioſität, ſondern aus dem unwiderſtehlichen Grund des Don Basilo, d. h. des Geldes wegen, das ſie von dem jeweiligen Pathen oder der Pathin empfangen. So laſſen ſie oft demſelben Kinde neun bis zehn Mal in verſchiedenen Gegenden des Fürſtenthums die Taufe geben, und es kommt ſogar vor, daß man von einem jungen Zigeuner, der ſchon zwanzig Jahre alt iſt, noch zur Pathenſtelle gebeten wird. So wie ſie einerſeits nichts von Religion wiſſen, ſo halten ſie auch anderſeits nichts von einer geſetzlichen Ehe und ſie haben für dieſen wichtigen Akt des menſchlichen Lebens keine religiöſe Weihe. Iſt der junge Zigeuner vierzehn bis fünfzehn Jahr alt, ſo fühlt er, daß er noch etwas mehr bedarf, als Brod und Waſſer; er nimmt dann das erſte beſte Mädchen zur Hand, ſelbſt wenn es auch ſeine nächſte Anverwandtin wäre, und macht ſie ſo ohne Weiteres zu ſeiner Frau. Heirathen ſie ſich für immer, ſo nehmen die zwei jungen Leute einen irdenen Krug, zerſchlagen ihn in Stücke und ſind ſo gut verehelicht als Gregoire und Esmeralda. Für die Erziehung ihrer Kinder tragen ſie wenig oder gar keine Sorge; ſobald dieſe einmal laufen, dürfen ſie auch frei und ungehindert in den Wäldern und auf den Straßen der Städte und Dörfer umherſtreichen. Nackt und vor Kälte ſtarr, ſind ſie genöthigt, ihr Brod zu betteln oder zu ſtehlen, und kaum finden ſie am Abend ein kleines Feuer, um ſich unter dem Zelte der Ihrigen zu erwärmen. Bis zum fünfzehnten und ſechszehnten Jahre gehen ſie Winters und Sommers blos und nur mit einem zerfetzten Hemde bedeckt. Einen Begriff von ihrem elenden Zuſtande mag folgende Anekdote liefern: Mitten im ſtrengſten Winter beklagte ſich einſt ein ganz nacktes Zigeunerkind bei ſeiner Mutter, daß es friere, worauf dieſe ihm erwiederte: da, mein Söhnchen, nimm dieſe Schnur, umgürte dich damit, und es wird dir warm wer-

den.*) Man findet auch unter den Zigeunern viele Krüppelhafte, was daher rührt, daß sie noch als Kinder sehr oft zum Zuschlagen gebraucht werden; denn gerathen zwei junge Eheleute in Streit und kommt es zum Handgemenge, so nimmt der Vater das ihm zunächst stehende Kind bei den Füßen und die Mutter ein anderes, schlagen sich damit herum, als ob sie Prügel in den Händen hätten. Eine andere Ursache der Menge Krüppelhafter unter ihnen besteht auch darin, daß manche von ihnen geflissentlich sich offene Schäden an ihrem Körper ziehen, um desto sicherer das Mitleid Anderer zu erregen und größeres Allmosen zu bekommen; später erzeugt sich aus solchen Wunden unter schlechter Pflege der Beinfraß, und wird zuweilen sogar Veranlassung, daß ein ganzes Glied abgenommen werden muß.

Wenn die Bojaren von der Stadt auf das Land fahren, so werden sie sogleich von einem Schwarm Zigeuner-Knaben und Mädchen umringt, die kaum fünf bis zehn Jahr alt und meist nackt wie Adam und Eva sind. Sie folgen dem Wagen auf eine halbe Stunde Wegs und schreien ohne Unterlaß:

---

*) Nach einer andern Anekdote, die ich erzählen hörte, soll ein Zigeuner im strengen Winter die Wette gewonnen haben, als es galt, nackt auf dem Eise mit einem in tüchtige Pelze verwahrten Fleischer eine Nacht zu schlafen; denn am andern Morgen fand man den Fleischer erfroren und den nackten Zigeuner beschäftigt, ihm die Glieder aufzuthauen. Ich wüßte eine Reihe ähnlicher und anderer Anekdoten von den Strapazen zu erzählen, die der Zigeuner zu ertragen im Stande ist; allein der Raum dieser Blätter verbietet mir dieß. Ueberdieß ist beinahe jedem, der Ungarn, Siebenbürgen, die Moldau oder die Walachei mit einiger Aufmerksamkeit durchreist, und dieses Zigeunervolk zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, bekannt, was sie zu ertragen vermögen; der Zigeuner ißt alles, leidet und duldet alles, erträgt und überwindet alles; er stammt direkt aus der Stoa ab, denn ohne ein Kopfhänger zu seyn, nimmt er die Welt sorglos, wie sie ist. (Zus. des Uebers.)

Schenkt mir, ſchenkt mir einen Para,
Und ich ſing' euch die Tânâna.

Die Tânâna iſt ihr Nationaltanz, ihr Fandango, und beſteht in Sprüngen und unzüchtigen Geſtikulationen mit Arm und Beinen, wobei ſie ſich von Zeit zu Zeit mit den Ferſen auf den Hintern ſchlagen. Bemerkenswerth iſt es, daß Zigeuner niemals, wenn ſie jemand um Allmoſen bitten, der Perſon ſelbſt gute Geſundheit wünſchen, ſondern dieſen Wunſch ſtets für die Pferde derſelben thun. So ſagen ſie niemals, ich wünſche euch gut Glück auf den Weg, ſondern: „eure Pferde ſollen lang leben!"

Von ihrer Familie können die Zigeuner nicht lange entfernt leben, ſelbſt wenn man dieß Vergeſſen bei ihnen mit allen Reichthümern der Welt zu erzielen ſuchte. Die Bojaren haben es ſchon öfter verſucht, junge Zigeuner zu ſittlichen Menſchen heran zu bilden, indem ſie dieſelben in ihre Palläſte aufnahmen und durch eigene Lehrmeiſter unterrichten ließen; allein alles vergebens; denn bei der erſten beſten Gelegenheit verließen ſie alle Annehmlichkeiten einer gebildeten Welt, und flüchteten ſich zu ihren Eltern. Das umherziehende Leben und der Rauch ſeines Zeltes ſind dem Zigeuner ſo unentbehrlich als dem Fiſche das Waſſer und dem Vogel die Luft. Wie ſeine Kaſte lebt, zu der er gehört, nach derſelben Weiſe lebt jeder Zigeuner.

Obſchon gewandt in Allem, was er angreift, iſt der Zigeuner doch äußerſt träge, und zieht das dolce far niente, und deſſen unausbleibliche Folge, das Elend, jeder anſtrengenden Arbeit vor, könnte er auch dadurch zum Wohlſtand gelangen. Auf etwas Großartiges verlegt er ſich niemals, und eher, als er ſich anſtrengt, überläßt er ſich dem Diebſtahl, einem Laſter, für das er unglücklicher Weiſe eine entſchiedene Neigung beſitzt.*) Doch muß man ihm zugeſtehen,

*) Wie richtig und wahr dieſe Behauptung des Herrn Verfaſſers ſey, iſt jedem, der mit dieſem Volke in Berührung kam, bekannt; allein

daß er nie etwas von Belang ſtiehlt, die Gegenſtände, auf welche es dabei abgeſehen iſt, ſind Kleidungsſtücke und Lebensmittel.

Alle Zigeuner, beſonders die Laïeſſi ſind abſchreckend unſauber, ſo daß man glauben möchte, ſie brächten das Ungeziefer ſchon mit zur Welt. Nur wenige unter ihnen ſind mit einem Hemde bekleidet und viele kennen ein ſolches gar nicht, da meiſt bloß Lumpen ihren Körper nothdürftig bedecken; doch ſieht man ſelbſt an der Auswahl dieſer Fetzen, an denen zuweilen noch Stücke von Spitzen und Borten hängen, daß ſie den Putz ſehr lieben. Grelle Farben ziehen ſie allen andern vor, und ſie wählen deßhalb vorzugsweiſe rothe oder blaue Kleider und gelbe Stiefel.

Keuſchheit iſt ihnen fremd, und obſchon die Weiber nicht gerade von der Liederlichkeit Profeſſion machen, ſo ſchlagen ſie es doch nicht aus der Hand, ſich demjenigen hinzugeben, der ihnen einige Para dafür verſpricht. Außerdem iſt ihr Gewerbe entweder Diebſtahl oder Betrug an leichtgläubigen Bürger- und Bauernfrauen, denen ſie wahrſagen. Sie bedienen ſich zu dieſem Zwecke dreierlei Manieren, entweder beſehen ſie die Linien der flachen Hand, oder

---

deſſen ungeachtet ſah ich auch Beiſpiele von ausnehmender Ehrlichkeit. Der Zigeuner hört meiſtens in dem Momente zu ſtehlen auf, als er von irgend einem Edelmann oder Bojaren zum Hofzigeuner erhoben wird, oder eine Anſtellung als Feldhüter, Nachtwächter u. ſ. w. erhält. In demſelben Momente würde er es für eine Schande halten, zu ſtehlen. Daſſelbe iſt der Fall, wenn er in Dienſt als Stallknecht, Vorreiter oder Kutſcher genommen wird, man kann ſich in ſolchen Fällen mit Sicherheit auf ſeine Treue verlaſſen.

Ich warf einſt einem Zigeuner vor, daß ſein Volk durch Diebſtahl berüchtigt ſey, und fragte ihn, warum ſie nicht ehrlichen Erwerb vorzögen? Ja, Herr, antwortete er mir, das kommt daher: als Chriſtus, der Herr, gekreuzigt wurde, dienten Zigeuner als Knechte dabei. Vier Nägel waren bereit, aber ein Zigeuner dachte, das Geſchäft ſey auch mit dreien zu vollbringen, und ſtahl den vierten Nagel, und ſeitdem ſind alle Zigeuner dem Diebſtahl ergeben. (Anſ. d. Ueberſ.)

ſie ſchlagen Karten, oder ſie befragen, wie ſie ſagen, den böſen Geiſt, der ihnen angeblich in einem kleinen, auf dem Boden eines weißblechenen Käſtchens angebrachten Spiegelchen erſcheint.

Nichts iſt ſeltſamer, als eine Zigeunerbande ausziehen zu ſehen. Auf einem bedeckten Karren, der ziemlich hoch iſt, damit beim Ueberfahren der Flüſſe und Bäche nichts naß wird, ſieht man alles durcheinander, Kinder, Keſſel, Dreifuße, Amboſe und ſonſtige Geräthſchaften, aufgepackt. Männer und Weiber folgen zu Fuß dem Wagen nach, der meiſt nur von einer einzigen ſchlechten Mähre gezogen wird. Manchmal ſchließen den Zug zwei oder drei Zigeuner zu Pferde, welche auf beiden Seiten mit Zwergſäcken beladen ſind, aus denen ebenfalls kleine Kinder ihre Köpfchen hervorſtrecken.

An dem Fleiſche krepirter Thiere (Pferdefleiſch ausgenommen) finden die Zigeuner einen ganz eigenen Wohlgeſchmack. Befragt man ſie darüber, wie ſie dergleichen zu genießen vermöchten, ſo antworten ſie: das Fleiſch eines Thieres, von Gott geſchlachtet, muß doch wohl beſſer ſeyn, als das eines Thieres, das Menſchenhände getödtet haben. Wegen dieſer ihrer Luſt zum Fleiſche krepirter und an Krankheiten geſtorbener Thiere hat man ſie auch bezüchtigt, ſie ſeyen Menſchenfreſſer, und wie Einige ſicher bemerkt haben wollen, hatte es auch wirklich den Anſchein, als wären unter ihnen wirklich welche geweſen, die es nicht verſchmäht, Menſchenfleiſch in Ermangelung eines andern zu ſpeiſen. In Frankreich insbeſondere, auch in Spanien und in Deutſchland beſchuldigte man ſie des Kinderraubs, und zu Ende des 18. Jahrhunderts wurden mehr als zweihundert Zigeuner in Ungarn hingerichtet, weil man ſie des Verbrechens angeklagt und für überwieſen hielt, daß ſie Menſchenfleiſch verzehrt hätten. Die deutſchen Journale von den Monaten Auguſt und September 1782 geben genauen Bericht über die Hinrichtung dieſer großen Verbrecher. Das Verbrechen an ſich iſt ſo gräßlich, daß man es unmöglich in

in ſeiner ganzen Ausdehnung glauben kann. Dank ſey es den Fortſchritten der Aufklärung! Heutigen Tages hört man doch nichts mehr von ähnlichen Gräuelthaten.

Die gewöhnliche Nahrung der Zigeuner beſteht in der Mamaliga, einer Art Polenta oder Brei, den ſie aus Mais oder türkiſch Korn bereiten. Sie ſpeiſen ſolche allein oder mit Käſe. Manchmal verbeſſern ſie auch ihre Mahlzeiten mit Eyern, jungen Hühnern oder Spanferkeln, die ſie geſtohlen haben. Finden ſie einmal ein krepirtes Stück Vieh, ſo veranſtalten ſie ſogleich einen großen Schmaus, und erluſtigen ſich, als hätten ſie Wunder welch' glücklichen Fund gemacht. Ihr gewöhnliches Getränk iſt Waſſer, doch huldigen ſie auch dem Branntwein, und erkennen es mit beſonderem Danke, wenn man ihnen ein Gläschen davon bietet. Männer, Weiber und Kinder, wenn dieſe kaum fünf Jahre alt, rauchen mit Leidenſchaft Tabak. Den ganzen Tag kommt die Pfeife nicht aus dem Munde, und geht ihnen der Tabak aus, oder können ſie ſich keinen verſchaffen, ſo rauchen ſie getrocknete Nußbaumblätter. Ganze Tage können ſie es aushalten, ohne etwas zu eſſen oder zu trinken, aber nicht Eine Stunde, ohne zu rauchen oder wenigſtens ohne das Pfeifchen im Munde zu haben.

Im Allgemeinen ſind die Zigeuner feige Leute. Nur in der äußerſten Noth wagen ſie es, aus ihren Wäldern hervorzubrechen, und die Reiſenden, meiſtens aber nur die Fußgänger, anzugreifen. Mit großen Steinen bewaffnet, fallen ſie über dieſe her; ſchießt aber der Reiſende ſeine Piſtole ab oder macht er nur Miene dazu, ſo ergreift die ganze Horde die Flucht, iſt ſie auch hundert oder zweihundert Köpfe ſtark. Muth und Tapferkeit ſind niemals das Erbtheil eines zum Sklaven herabgewürdigten Menſchen.

Die Romanier, mit dieſem Namen bezeichnet man das gemeine Volk in der Moldau und Walachei,*) verachten

*) Wie übrigens der Ueberſetzer nicht allein, ſondern auch verſchiedene andere, welche die Moldau und Walachei bereist, und die dortigen

zwar die Zigeuner, aber abergläubiſch, wie ſie ſind, fürchten ſie ſich auch vor ihnen, und meinen, daß ſie die Macht beſäßen, unſichtbare Geiſter zu ihrem Beiſtand herbeizurufen, und daß ſie, den Antichriſt an ihrer Spitze, einſt gegen das Ende der Welt erſcheinen würden, um die Chriſten zu peinigen, und ihre Kinder aufzufreſſen. Wie aber faſt alle Nationen den Zigeuner verachten, ſo verachtet auch er ſeiner Seits jedes andere Volk, und fühlt ſich, wie Malte-Brun ſagt, in ſeinem Stolze glücklich. Ein Schock Heu gilt ihm für einen Thron, und eine alte Eiche iſt ſein Himmelsdach.

Kein Zigeuner liebt den Feldbau, weil er keine bleibende Stätte verlangt, und daher behaupten auch manche Schriftſteller, daß ſie unverbeſſerlich und niemalen an ein geregeltes häusliches Leben zu gewöhnen ſeyen; indeſſen hat die Erfahrung dennoch das Gegentheil bewieſen. So haben heutzutage viele aus ihnen in Siebenbürgen und der Bukowina feſte Wohnſitze. Man ſieht ſie ſelten ihre Anſiedelungen verlaſſen und wenn es geſchieht, ſtets nur mit vielem Wiederwillen. Auch in Serbien machte Fürſt Miloſch den Verſuch, ſie an den Ackerbau zu gewöhnen. Die erſte Probe damit fand in Poſcharewatz und an einigen andern Orten ſtatt und iſt trefflich gelungen. Sie leben dort glücklich, eſſen ihr Brod von Mais, den ſie ſelbſt gebaut, und werden unfehlbar immer an ſittlicher Cultur zunehmen, werden ſie human behandelt.*) Denſelben Verſuch machte man in dem moldauiſchen Dorfe Rigi, im Diſtrikte Falczin, wo man ſieben bis acht Familien Zigeuner mit mehr Liebe und Sorgfalt ihr Feld beſtellen ſieht, als es ſelbſt die Bauern

---

Völker kennen zu lernen Gelegenheit hatten, ſo ſind die unter Sklaverei und Druck verſunkenen Romanier oder Walachen dieſer Fürſtenthümer kaum eine Nüance über den Zigeuner erhaben, und arten eben dahin aus, wohin dieſer gekommen iſt. (Anmerk. d. U.)

*) Dr. Fedor Poſſart, ſ. d. Journal „Ausland" vom 30. September 1836.

in jener Gegend thun. Den größten Beweis, daß dieß Volk einer ſittlichen Verbeſſerung fähig iſt, liefert die Klaſſe der Vatraſſi, welche vor Zeiten ebenfalls eine umherziehende Lebensart führten, jetzt aber eine bleibende Wohnſtätte haben, ſich verſchiedenen Gewerben widmen, und größtentheils die Fehler und Laſter ihrer nomadiſirenden Brüder ablegten. Möchten ſich daher die Regierungen ernſtlich und einſtimmig damit befaſſen, ihnen die Mittel zu einer angemeſſenen Unterkunft darzubieten, gewiß würden ſie ihre Bemühungen durch die Erhebung eines ganzen Volkes zu ſittlicher Würde belohnt ſehen. Wahr iſt es allerdings, die Zigeuner haben ihre eigenthümlichen Laſter, hat man es aber einmal dahin gebracht, dieſe (durch Couſinirung) mit der Wurzel auszurotten, ſo wird es für die Moldau und Walachei von ſehr erheblichem Nutzen ſeyn, beſonders wenn man ſie zu Fabrikarbeitern verwenden wollte.

Zum Schluſſe wird hier noch eine Ueberſicht beigefügt, wie groß ungefähr die Bevölkerung der Zigeuner in Europa ſeyn mag. Man zählt nämlich

in der Moldau und Walachei . .	200,000	Seelen.
in der Türkei	200,000	„
in Ungarn	100,000	„
in Spanien	40,000	„
in England	10,000	„
in Rußland	10,000	„
in Frankreich, Deutſchland und in Italien	40,000	„
Zuſammen	600,000	Seelen.

Zweiter Abſchnitt.

Sprache der Zigeuner.

Lange Zeit behauptete man, die Sprache der Zigeuner ſey nur ein ſogenanntes Rothwelſch, eine Diebsſprache, und dieſe Meinung wurde auch ſeit vielen Jahren von den meiſten Gelehrten für die richtigere angenommen. Grellmann verſuchte jedoch zuerſt das Unrichtige dieſer Meinung nachzuweiſen, indem er in ſeinem „Verſuch einer Geſchichte der Zigeuner" einzelne Bruchſtücke über die Bildung ihrer Sprache, nebſt einer Sammlung von Wörtern herausgab; allein die Regeln, die er in ſeinem Werke anführt, ſind ſo unrichtig und ſo unſicher, daß man wohl behaupten darf, der Autor habe die ihm über die Zigeunerſprache mitgetheilten Notizen nie ſelbſt geprüft. Der Herr Studienrath Graffunder zu Erfurt hingegen edirte im Jahre 1835 einen grammatikaliſchen Verſuch über die Sprache dieſes Volkes und war ſomit der Erſte, der uns Regeln über die Bildung und Ausſprache dieſer Mundart mitgetheilt hat; obſchon derſelbe nicht ganz vollſtändig iſt, ſo bleibt er nichts deſto weniger für den Sprachforſcher intereſſant. Auch wird man zugeſtehen, daß die Sprache der Zigeuner, gleichwie ihr Leben und ihre Sitten ein höchſt wiſſenswerther

und einer genauen Unterſuchung würdiger Gegenſtand ſey. Alle ihre Regeln, ſo wie ihr ganzer Geiſt beweiſen ihr hohes Alterthum, ihren indiſchen Urſprung, und mitten in Europa einen indiſchen Dialekt zu ſtudiren, iſt doch gewiß eine intereſſante Aufgabe! Der erwähnte Herr Graffunder hat zuerſt nachgewieſen, daß die Trennung der Zigeuner von den übrigen Nationen lediglich in ihrer Sprache ſeinen Grund hat, daß von ihr die Verachtung aller andern Völkerſchaften herrührt, und daß ſie es iſt, welche das Volk an ſeine Kaſte feſſelt, und es gleichſam zwingt, feſt bei ihren Sitten, Gewohnheiten wie bei ihrem nomadiſirenden Leben zu beharren. Alle andern Völker ſind Gadſchi, das heißt Giaur, und Heiden in den Augen des Zigeuners; nur der Zigeuner allein iſt der Romnitſchel, oder des Weibes Sohn. Han du me Romnitschel?*) iſt die geheiligte Parole, mit welcher zwei Zigeuner ſich anreden und verſtehen, wenn ſie auch gleich Gegenfüßler wären. An dieſen Worten allein erkennen ſie ſich und mit ihnen beginnen ſie auch ihren Freudentanz; ſie bezeichnen die Natur des Zigeuners ſehr treffend und man ſieht aus ihnen, wie ſehr ſie alle andern Nationen haſſen und verachten; ſie allein ſind Menſchen, ſich allein legen ſie dieſen Namen bei, während ſie alle Andere als Fremde, als Geſchöpfe einer andern Art betrachten, denen ſie ſelbſt den Namen eines Menſchen verſagen zu müſſen glauben. Und in der That, die Sprache der Zigeuner war ihr ſicherſtes Aſyl; ſie allein war das Hinderniß aller Verſuche ſittlicher Verbeſſerung, und ſie allein war es, die ihnen Muth gab, allen Verfolgungen und allen Verſuchen, ſie von ihrem Nomadenleben abzubringen, während vier Jahrhunderten zu trotzen!

Die Zigeunerſprache hat auch wirklich einen Wortbau und eine Zuſammenſetzung, die von der europäiſchen Sprache durchaus verſchieden iſt. Prüft man ihre Regeln, ſo findet

*) Biſt du ein Romnitſchel? (d. h. des Weibes Sohn.)

ſich nicht das Geringſte, was auf einen europäiſchen Urſprung hindeutete. Man muß ihre Wurzel weit, ſehr weit bis tief in Indien ſuchen, dort iſt ihre Urſprungsſtätte, von daher wanderte dieſes Volk ein! Obſchon äußerſt dürftig in ihrem Entſtehen, bereicherte ſich doch die Zigeunerſprache mit Wörtern aus allen Nationen, mit denen ſie in Berührung kam, und blieb deſſen ungeachtet (was das merkwürdigſte iſt, ohne Schriftſteller und ohne Literatur), dennoch der Wortfügung und dem Geiſte ihrer Sprache getreu.

Folgende Ueberſicht aus Feßler's Geſchichte von Ungarn wird uns einen Begriff geben von der Verwandtſchaft der Zigeunerſprache mit der Sprache Indiens.

Deutſch.	Zigeuneriſch.	Indiſch.	Moldauiſch.	Sanskrit.	Bengaliſch.	Maledariſch.
Kopf	schero	—	er	schira	sir	—
Haar	bal	—	wal	—	—	bal.
Auge	ïak	—	aki	akschi	aank	—
Naſe	nak	nak	nak	—	naak	—
Mund	mui	mu	—	—	mu, mun	—
Zunge	tschip	schibu	dschuban	—	dschibb	— —
Zahn	dant	dant	diiant	danda	dant	—
Ohr	kan	kan	kan	karnam	kon	kadu.
Tag	dives	dyn	degow	devasi	din	dio.
Nacht	ratti, rattgin	rat	rat	ratsi	raat	rate.
Sonne	kam	—	kam	kham	—	kham.
Mond	schon	schand	stchandorma	tschanda	schand	tschand.
Erde	Pup	—	—	puma	—	buma.
Waſſer	pani	panni	pany	panir	paani	nir, pan.
Gold	sonnai	sonna	sona	—	suna	suna.
Silber	rup	rupa	ruppa	—	rupa	ruppa.
Salz	lon, lun	noun	lon	—	—	nun.

Einen weiteren Beweis für die Verwandtſchaft der Zigeunerſprache mit der indiſchen liefern uns hauptſächlich die Zahlwörter in dieſen beiden Sprachen.

Zahlwörter.

Zigeuneriſch.	Indiſch.	Deutſch.
Zek.	Ek	Eins.
Duj	Du	Zwei.
Trin	Tin, Trei . .	Drei.
Schtar.	Tschar	Vier.
Pantsch	Pantsch. . . .	Fünf.
Tschow	Tscho	Sechs.
Eſta	Heſta, Sat . .	Sieben.
Okhto.	Aute.	Acht.
Nah, Enja . . .	Nau	Neun.
Desch	Dos, des . . .	Zehn.
Bisch	Bjs	Zwanzig.
Si, Triwaldesch .	Tjs	Dreißig.
Starwaldesch . .	Tschaljs. . . .	Vierzig.
Pendsjah, Pantswardesch	Pendscha . . .	Fünfzig.
Tschowardesch .	Sytt	Sechszig.
Eſtawardesch . .	Syttr.	Siebenzig.
Oktowardesch . .	Asseh	Achtzig.
Enjawardesch . .	Nowé	Neunzig.
Schél	Sáu	Hundert.
Duischel . . .	Dosai	Zweihundert.
Ekezeros, Deschwarschel.	Ekhazar, Hazar .	Tauſend.
O Gluno, a jekto	Pajla	Der Erſte.
O Duito, a duito	Dusera	Der Zweite.
O Trito . . .	Tissera	Der Dritte.
O Schtarto . .	Tscharta	Der Vierte.

Eine Sprache kann bei zwei Zweigen eines und deſſelben Volkes unmöglich ſich gleich bleiben, zumal wenn aller Verkehr zwiſchen denſelben aufgehört hat, wie dieß bei den europäiſchen Zigeunern ſeit vier Jahrhunderten der Fall iſt,

deren Sprache ſich einzig im Munde des Volkes fortgepflanzt. Es theilen ſich auch die Zigeuner unter ſich in mehrere Dialekte und es iſt deßhalb nicht befremdend, wenn der Zigeuner in Spanien nicht Alle Wörter verſteht, die ihm der Zigeuner aus der Moldau herſagt. So ſagen z. B. die deutſchen Zigeuner koïa sterna, der Stern; koba mondo, der Mond; koba stuhlo, der Stuhl; koïa tischa, der Tiſch. Alle dieſe Wörter verſteht der Moldauer Zigeuner ſo wenig — als die romaniſchen oder walachiſchen Wurzelwörter drum — Weg, beveritza — Eichhörnchen, retza — Entrich, die Zigeuner in Deutſchland ſie verſtehen würden.

Was das Studium dieſer Volksſprache ſo beſchwerlich macht, liegt daran, daß der Zigeuner, von Natur aus verſchmitzt und mißtrauiſch, immer Gefahr wittert, wenn er den Fremden in die Geheimniſſe ſeiner Sprache einweiht, denn ſeine Sprache iſt, wie geſagt, ſein einziges Aſyl, und er fürchtet daher, es demjenigen zu öffnen, welcher nicht, wie er, ein „Romnitſchel" iſt. Um den Fremden zu täuſchen, geben ſie ihm dann häufig falſche Benennungen und Ausdrücke an; übrigens iſt auch ihre Sprache ſelbſt, ſo zu ſagen, eine betrügeriſche, denn oft hat ſie vier bis fünf Wörter für einen und denſelben Gegenſtand, oder umgekehrt wieder ein Wort für vier- oder fünferlei Gegenſtände. So z. B. bedeutet das Wort bani See, Fluß, Strom, Meer, Ocean, naschehen heißt fließen, ſtrömen und laufen, tschatscho wahr und recht u. dgl.

Wie im Sanskrit hat auch das Zigeuneriſche zwei Geſchlechter, aber für jedes Geſchlecht mehrere Artikel; ſo deklinirt ſich der Artikel koba in der einfachen Zahl (singular) alſo:

N. Koba, f. koïa.
G. Kola.
D. Kola.
A. Kola.

In der Mehrzahl (Plural) wieder kola und zwar unveränderlich durch alle Beugfälle (casus) und in beiden Geſchlechtern.

Die andern Artikel ſind in der einfachen Zahl männlichen Geſchlechts:

N. o und u,
G. o und u, i und e.

Der Dativ und Accuſativ ſind dem Genetiv gleich und lauten in der Mehrzahl männlichen Geſchlechts alſo:

N. i und e,
G. o und u, i und e.

Ebenſo auch im Dativ und Accuſativ in der einfachen Zahl weiblichen Geſchlechts:

N. i,
G. i und e.

Die beiden Artikel i und e bleiben ſtets unveränderlich in allen Beugfällen, ſowohl in der einfachen als in der Mehrzahl.

Da die Artikel im Genetiv, Dativ und Accuſativ gleich ſind, ſo kann man ſie auch nur von einander unterſcheiden, wenn ſie bei Hauptwörtern ſtehen, welche im Genetiv und Dativ immer die Vorwörter de und der bei ſich führen.

Alle Hauptwörter mit der Endung o ſind männlichen Geſchlechts und verwandeln in der Mehrzahl das o in e; alle Hauptwörter männlichen Geſchlechts endigen in der einfachen im Accuſativ auf es, die weiblichen auf a; in der Mehrzahl aber in beiden Geſchlechtern im Accuſativ auf en, wie z. B.:

Rom Mann, Acc. romes, Plur. romen.
Romni Weib, Acc. romnia, Plur. romnien.

Alle Haupt- und Beiwörter auf o dekliniren ſich nach piro, Fuß.

Einfache Zahl:

N. koba piro, der Fuß,
A. kola pires, den Fuß,
D. kola piresde, dem Fuß,
G. kola piresder, des Fußes.

Mehrzahl.

N. Kola pire, die Füße.
A. kola piren, die Füße.
D. kola pirende, den Füßen.
G. kola pirender, der Füße.

Die Haupt- und Beiwörter weiblichen Geschlechts dekliniren sich auf folgende Weise.

Einfache Zahl.

N. Koïa romni, die Frau.
A. kola romnia, die Frau.
D. kola romniade, der Frau.
G. kola romniader, der Frau.

Mehrzahl.

N. kola romnia, die Frauen.
A. kola romnien, die Frauen.
D. kola romniende, den Frauen.
G. kola romniender, der Frauen.

Man sieht hieraus, daß der Dativ und Genetiv sich dadurch bilden, daß sie nach der Endung des Accusativ die Vorwörter oder vielmehr die Nachwörter de und der annehmen.

Die Weise, nach welcher sich die übrigen Hauptwörter, die nicht auf o oder i endigen, dekliniren, konnte von Herrn Graffunder bis jetzt noch nicht entdeckt werden.

Die meisten Beiwörter endigen sich in der einfachen Zahl männlichen Geschlechts auf i; in der Mehrzahl männlichen und weiblichen Geschlechts durchaus auf e.

Aus allen Hauptwörtern wissen die Zigeuner mehrere Beiwörter zu bilden, indem sie im Accusativ der einfachen und der Mehrzahl — beim männlichen Geschlecht die Endsilbe gro, beim weiblichen Geschlecht gri und in der Mehrzahl bei beiden Geschlechtern gre anhängen. So bilden sie aus den Wörtern rom und romni vier Beiwörter, deren jedes einen ganz verschiedenen Sinn hat.

Rom, acc. romes, adj. romes-gro, menschlich oder von einem Menschen kommend.

Rom, plur. acc. romen, adj. romen-gro, menſchlich, von mehreren Menſchen kommend.

Romni, acc. romnia, adj. romnia-gro, von einem Weibe kommend.

Romnia, pl. acc. romnien, adj. romnien-gro, von mehreren Weibern kommend.

Ebenſo iſt eine große Verſchiedenheit zwiſchen

Koba diklo romesgro und

koba diklo romengro,

denn der erſtere Ausdruck beſagt: das Tuch, ſo von einem Menſchen (Manne) herkömmt; der zweite — das Tuch, ſo von mehreren Menſchen herkömmt.

Die Bildung der Vergleichungsſtufen macht ſich ganz einfach. Dem Beiwort wird in der Steigerung (Comparativ) die Endſilbe der angehängt, wie z. B.

puro alt, puroder älter,
puri alte, purider ältere,
pure alte, pureder ältere.

Die höchſte Steigerung (Superlativ) bildet ſich, indem man der Mittelſtufe (Comp.) noch das Wörtchen bala vorſetzt, ſo heißt bala puroder (wörtlich noch älter) der älteſte. Wollen ſie auch den Superlativ noch verſtärkter ausdrücken, ſo ſetzen ſie der Mittelſtufe das Wörtchen kono und dieß manchmal doppelt vor, z. B. kono pureder ſehr alt, kono kono pureder recht ſehr alt, der älteſte von allen älteſten.

Die perſönlichen Fürwörter ſind:

me ich; man mich; mande mir; mander von mir.
du du; dud dich; dudde dir; dudder von dir.
ïob er; les der; lesde ihm; lesder von ihm.
ïoï ſie; la die; lade ihr; lader von ihr.
me wir; men uns; mende uns; mender von uns.
du me ihr; du men euch; du mende euch; du mender von euch.
ïon er ſie; len ſie; lende ihnen ihrer; lender von ihnen.

Die zueignenden Fürwörter ſind:

miro, f. miri, pl. mire, mein.

diro, f. diri, pl. dire, dein,
maro, f. mari, pl. mare, unſer,
du maro, f. du mari, pl. du mare, euer,
kolesgro, f. kolesgri, pl. kolesgre, ſein,
kolagra, f. kolagri, pl. kolagre, ſein, wenn man von Frauen redet,
kolengro, f. kolengri, pl. kolengre, ihr.

Die anzeigenden Fürwörter ſind:

gaba, dieſer da.
gaïa, dieſe da.
gala, dieſe da oder dieſelbe da.

Für das zurückweiſende Fürwort ſich haben die Zigeuner das Wort pes im Accuſativ der einfachen — pen im Accuſativ der mehrfachen Zahl, z. B. u grei hadel' pes pre, das Pferd bäumt ſich; ïon scharena pen, ſie loben ſich.

Am ſchwerſten, mangelhafteſten und unregelmäßigſten iſt vor allem das Zeitwort (Verbum) bei den Zigeunern. Einige Zeiten (tempora) ſind ſo gebildet, wie ſie es in keiner andern Sprache ſind, wieder andere fehlen ganz, und um ſie zu erſetzen, muß man zu langen Umſchreibungen ſeine Zuflucht nehmen.

Eigentlich haben die Zigeuner nur zwei Zeitwörter; es ſind die Hülfszeitwörter me hom ich bin, und waben werden, womit ſie die Zeitveränderung aller übrigen Zeitwörter, der thätigen und leidenden Gattung etc. etc. formiren.

Das Zeitwort: ſeyn.

Dieſes Zeitwort hat keinen Infinitiv.

Indicativ.

Praesens.	Praeteritum.
Singularis.	
me hom, ich bin,	me homes, ich war,
du hal du biſt,	du hales, du warſt,
ïob hi, er iſt,	ïob his, er war.

Pluralis.

me ham, wir ſind,	me hames, wir waren,
du me han, ihr ſeyd,	du me hanes, ihr waret,
ïo hi, ſie ſind.	ïon his, ſie waren.

Alle übrigen tempora fehlen dieſem Hülfszeitworte ganz.

Das Zeitwort: werden.

Indicativ.	Conjunctiv.

Praesens.

Singularis.

waba, ich werde,	me wabes, daß ich werde,
du weha,	du wehes,
ïob weha.	ïob weles.

Pluralis.

me waha,	me wahes,
du me wena,	du me wenes,
ïon wena.	ïon wenes.

Praeteritum.

Singularis.

me weïom, ich bin geworden,	me weïomes, daß ich ſey geworden,
du weïal,	du weïales,
ïob weïas.	ïob weïahes.

Pluralis.

me weïam,	me weïames,
du me weïan,	du me weïanes,
ïon weien.	ïon weïenes.

Imperativ.

we oder ab, werde,
wen — awen, werdet.

Participia.

wabasgro, geworden, geworbener,
wabasgri, geworbene,
wabasgre, geworbene. (Plur.)

Verba activa (thätige Zeitwörter).

Die meiſten Infinitive dieſer Zeitwörter endigen ſich auf **ben** oder **en**. Manchmal ſcheint es auch, daß einige vorkommen, die ſich mit einem langen **a** endigen.

Bevor ich aber von dem Präſens (der gegenwärtigen Zeit) dieſer verba activa ſpreche, will ich etwas von ihrem Imperativ (der befehlenden Art) ſagen, indem dieſer die Wurzel des ganzen Zeitworts bildet und in Verbindung mit den Hülfszeitwörtern alle andern Zeiten formirt. Die meiſten Imperative ſind einſilbige Wörter, wie **pen** rede, **sob** ſchlafe, **gur** ſchlage, **de** gieb, **dscha**, **choche** lüge etc. etc. Die zweite in der Mehrzahl des Imperativs bildet ſich nach der zweiten Perſon der Mehrzahl des Präſens mit Hinweglaſſung des Buchſtabens **a**.

Die gegenwärtige Zeit (praesens) bildet ſich aus dem Imperativ und dem Wörtchen **waba** (des Präſens von **waben**). So z. B. fügt man zu **rakker rede** (dem Imperativ von reden) am Ende **waba** hinzu und man hat

me rakker waba, ich rede,
du rakker weha, du redeſt,
ïob rakker wela, er redet.

Treffen bei dieſer Zeitbildung zwei Conſonanten zuſammen, ſo wirft man auch öfter das zwiſchenſtehende **w** hinweg, und ſpricht: **me rakkeraba**, **du rakkereha** etc. Ein andermal verſchwindet ſogar die ganze Silbe **wa**, wie z. B. in **me dschaba** ich gehe, **me chaba** ich eſſe. In dieſer Zuſammenſetzung geſchieht die Umwandlung im Präſens des Indikativs und Conjunctivs, auf dieſelbe Weiſe, wie beim Zeitwort **waba**.

Das praeteritum (die vergangene Zeit) bildet ſich, indem man dem Imperativ das Wort **me hom**, ich bin, beifügt, einzig mit dem Unterſchied, daß ſich das **h** in **d** verändert, z. B.

pen rede, me pen-dom ich redete, habe geredet.

Endigt ſich aber der Imperativ auf einen Vokal, ſo verändert ſich das h in ï, z. B.

le, nimm; me leïom ich nahm,

de, gieb; me deïom, ich gab, habe gegeben.

Es giebt auch mehrere Zeitwörter, welche unregelmäßig in Bildung ihres Präteritums ſind, wie dschaben, gehen, hat im Imperativ dschaba, und ſollte alſo im Präteritum, me dschaïom haben, was jedoch nicht der Fall iſt, ſondern es hat me gheïom ich gieng. Dschaïom iſt das Präteritum eines andern Zeitworts, namentlich von me dschaiaba, ich friere, es friert mich. Chaben, eſſen, hat ein doppeltes Präteritum: chaïom, chadon.

Das unregelmäßigſte Zeitwort von allen in der Zigeunerſprache iſt meraben, ſterben. Der Infinitiv iſt meraben, Imperativ: mer, Präſens: meraba, Präteritum: merdom und muïom, und das Participium präteritum mulo.

Das Participium präteritum (das Wechſelwort in der vergangenen Zeit) bildet ſich aus dem Präteritum des Indicats, mit Hinweglaſſung des Buchſtabens m in der Perſon Singularis, z. B.:

me dschibdom, ich lebte,

participium praet.: dschibdo, gelebt.

Niemals findet man das ï in einem Participium präteritum; ſo z. B. hat bei chaïon, ich habe gegeſſen, das Partic. prät. nicht chaïo, ſondern chado, gegeſſen.

Alle andern tempora fehlen bei ihren Zeitwörtern und das Praeteritum wird ſo gut ſtatt des Imperfecti gebraucht, wie im Deutſchen. Das Futurum (die zukünftige Zeit) muß man durch Umſchreibungen geben; ſo z. B. ſagt der Zigeuner: me waba deisa koi, ſtatt, ich werde morgen dorthin kommen, wörtlich: ich bin morgen da, oder ich komme morgen dorthin; denn waben heißt werden und kommen.

Für die Wörter: müſſen, ſollen, können, hat der Zigeuner die Adverbia: hun, hunte, sei, naschde, nei, welche eine Fähigkeit zum können, ſollen u. ſ. w. ausdrücken; de-

bel hunte hi, Gott muß ſeyn, oder Gott wird ſeyn; me naschde piaba, ich kann trinken. Immer kommen die Adverbia zwiſchen dem Fürwort und dem Zeitwort zu ſtehen.

Das Präſens Paſſivi bildet ſich gleichfalls mit dem Wörtchen waba, und dem Participium präteritum des Zeitworts, z. B.: me waba gurdo, ich werde geſchlagen, oder ich bin geſchlagen.

Das Präteritum Paſſivi bildet ſich hingegen mit dem Wörtchen me hom und dem Participium präteritum, z. B.: me hom gurdo, ich bin geſchlagen, ich bin geſchlagen worden; auf gleiche Weiſe bildet es ſich mit dem Präteritum vom Hülfszeitwort: ſeyn: me homes gurdo, ich war geſchlagen worden.

Mit Vorſtehendem wollte ich keine vollſtändige Grammatik der Zigeunerſprache liefern, wozu ich weder die Mittel, noch die erforderlichen Sachkenntniſſe beſitze, vielmehr wollte ich nur einen einfachen bündigen Begriff von der grammatikaliſchen Bildung dieſer Sprache geben, welcher meinen Leſern als Einleitung zu dem am Ende angefügten kleinen Wörterbuche dieſer Sprache dienen ſollte. Wem es um genauere Kenntniſſe in dieſer Sprache zu thun iſt, den verweiſe ich auf das Werk des mehr erwähnten Herrn Graffunder, dem ich auch den Hauptinhalt dieſes Capitels entlehnt habe.

Zum Schluſſe bleibt mir nur weniges mehr über dieſe Sprache zu ſagen übrig. Sie iſt im Allgemeinen harmoniſch und rhythmiſch, demungeachtet aber beſitzt das Zigeunervolk nur ſehr wenige Geſänge, und einige Bruchſtücke, welche wir ebenfalls den Bemühungen Herrn Graffunders verdanken, können uns einen Begriff geben, wie wenig poetiſchen Sinn dieſe Nation beſitzt, z. B.:

Gade wela?	Woher kommt er?
Gade stela?	Woher ſpringt er?
Ab, miro tschabo ste!	Wohlan, mein Sohn ſpringe!
J tarni romni dschala, mangel!	Die junge Frau geht und bettelt.

J puri romni balo pop:	Die alte Frau hinter dem Ofen betet.
J tarni romni har i rosa:	Junge Frau wie eine Roſe.
J puri romni har i dschamba:	Alte Frau wie eine Kröte.
J tarni romni weli tarno rom:	Junge Frau nimm einen jungen Mann.
J puri romni weli puro rom:	Alte Frau nimm einen alten Mann.

Noch haben die Zigeuner keine eigenen Buchſtaben, kein eigenes Alphabet, und werden wohl wahrſcheinlich auch nie eines bekommen; denn, indem ſie ſich mehr und mehr civiliſiren, bringen ſich ihnen von ſelbſt neue Bedürfniſſe auf, bei denen ſie eine ſo mangelhafte, dürftige Sprache beizubehalten nicht mehr im Stande ſeyn werden.

Kleines Wörterbuch der Zigeuner-Sprache.*)

Aal, alo, *Sanja.
*Aas, mulumàs.
*Aasgeruch, kandèla.
Ab (rechts), gatschàtsches, (links), gaserwes.
*Abbeißen, danteràf tèle. Er beißt den Finger ab: a jow a danterwèla guschja tèle.
*Abbinden, bandàf tèle.
*Abblaſen, portaf tèle. Ich blaſe den Staub vom Tiſche ab: me portàwa misèhres ch'hamaskrièster tèle.
*Abblühen, barnàf tèle. Die Blume verblüht: je sunge baruèla tèle.
*Abbrennen, bakaf tèle. Das Dorf brennt ab: u gahb chatschòla tèle.
*Abdecker, Schinder, menagrò.
*Abdrücken, das Gewehr, garrjaf. Jetzt drücke ich das Gewehr ab, a ganna me garriwawa i buschka tèle.
Abend, belbih, *brewul.
*Abendbrod, i brewijakĕri ch'habben.
*Abendgegend, a gai dschàla dewleskero kam delàll, d. h. hier geht Gottes Sonne unter.
*Abendglocke, gampàna; man läutet die Abendglocke, i rattschakeri gampàna.
*Abendmuſik, brewijakĕro paschopenn.
*Abendroth, lolo-polopen.
*Abendſtern, momĕlin.
*Aber, aber.
*Abermals, butidir.
Abgott, deuw.
*Abgrund, choropenn.
Abhauen, abſchlagen, chivritaleija, wusra.
*Abheilen, sasaf tèle; jetzt heilt es ab, a ganna sasièla tèle.
*Abkochen, geraf tèle.
*Abſeits, apege.
*Abtritt, ch'hinemàskri.
*Abzanken, hoyeraf.
*Ach, ach.
*Achſel, pikko.
Acht, ochto.
*Achthundert, ochtoschehl.
*Achtzehn, desch'ochto.

) Wie oben die Zuſätze und Anmerkungen, ſo ſind auch hier die mit einem Aſteriſk bezeichneten Worte von dem Ueberſetzer neu hinzugefügt.

Achtzig, ochtowerdesch, *ochtodescha.
*Ader, radiskri.
*Aderlaſſen, Blut laſſen, mekafrades.
Adler, bischotilo.
*Aecht, latscho, das iſt ächtes Gold, a gawa hi latscho sonagài.
*Aeltermutter, Großmutter, bari mamin.
*Aerger, gholin.
Affe, papinori.
*After, puhl.
Ale (engl. Bier), livin.
Alsdann, dala.
Alt, bejahrt, puro.
Alter, purana, buda.
*Amboß, u baro saster.
Ameiſe, kirja, ghiri.
*Amen, amen.
An, bei, pasch; metschewaba langs i chamascri, ich ſetze mich an den Tiſch.
*Anbinden, bandaf.
*Anbrennen, ch'hatschaf.
*Anfreſſen, chhaiaf.
Angel, buttilscha.
*Angenehm, latscho.
*Angſt, thar.
*Anketten, bandaf apo werkčlin.
*Anklagen, pokaf.
*Ankleiden, riwaf.
Ankommen, wias, *awaf.
*Annageln, guraf grafnes.
*Anpflanzen, (Bäume) tschiwèna rukènde.
*Anſehen, dikaf, warum ſiehſt du mich ſo an? ho dikeha tu akeake apo mande?
*Anſpeien, tschùgčràf.
*Anſtändig, schnčko.
*Anthun, dschowajaf; ich behere ihn, me ganna dschowajawa a gollis.
*Angeſicht, mui; ſiehe! der hat ein ſchönes Angeſicht: dik a gollis je schukker muies.
*Antreffen, tapperaf.
*Antwort, penn.
*Anzug, riwčpenn.
Apfel, pabui, pomya.
*Apotheke, trabengero kehr.
*April, o starto tschonn, d. h. der vierte Monat.
Arbeit, butin, butsi.
Arm, tschorelo.
Armuth, tschorori.
*Arreſt, stilčpenn.
Art, goswro.
Artig, arincino.
*Arznei, trab.
*Arzt, doctoris.
Aſche, tschar, düplo.
*Athem, tucho.
Athmen, doko; er athmet ſchwer, a gollis hi je baro tuscho.
*Aufhängen, blaf; ich hänge den Kerl an dieſen Baum, blawawa golla gatsches apo gàwa rùk.
*Aufknüpfen, gerraf aprè.
*Aufſuchen, rodaf aprè.
Aufſtehen, ste aprè; ſtehe auf, ste pre.
Auge, jak, *jakcha, *jakh.
*Augenblick, ditterwast.
*Aus, awri; es iſt aus, awri hi.
Ausgehungert, boko.
*Auskämmen, hannaf; ich käm-

me mir die Haare aus, **hannawà miro schères awri.**

Auslegen, **lekaf awri**; jetzt lege ich dir deinen Traum aus, **a ganna hun te lekàha tu mange mor sunes awrì.**

Ausſchlafen, **soaf awri.**

Ausſchlag, Kräze, **geër.**

Ausſterben, **munaf awrì.**

Auswandern (in ein anderes Land), **dschaf ano wàwer temm.**

Art, **tower.**

B.

Bach, kleiner Fluß, **bàni, *panin.**

*Backen (Wangen) **dschamja.**

Bäcker, **mareskero, *maromàngĕro.**

*Backen (Brod), **bekaf.**

*Backofen, **poh.**

*Baden, **dschaf ano pànin,** d. h. in das Bad gehen. Nun gehen wir ins Waſſer, **a ganna dschaba ano pànin.**

Balſam, **muscatella, *latscho trab.**

*Band, **thorin, bahrda.**

*Bande, Diebsbande, **baritschor.**

*Bannen, **gerraf sorolo.**

Bart, **tschor, *dschor, *dschara.**

*Bär, **baer.**

*Bärenführer, **je gatscho baerèha.**

Baſe, Muhme, **dadesgri, pen bibbi,** auch *pippi.

Bauch, **per.**

*Bauer, **gatscho.**

Baum, **ruk, *gascht.**

*Becher, **kòhro.**

*Bedienter, **waletto.**

*Befehlen, **tschammadaf.**

*Befehlshaber, **tschammadar, Jammadar.**

Begreifen, **schunaben.**

Begegnen, treffen, **kuroben.**

Bei, der, **paschall.**

Bei, (praepos.) an, **basch.**

Beide, **bandoben, mendui.**

Beil, **chinnamangri, *dikno tower.**

*Bein, das, **herrui.**

*Beinkleider, Hoſen, **ch'ollob.**

*Beiſchlaf, (jetzt ſchlaf ich bei meiner Frau): **a ganna sowàwa gemer romnin.**

*Beiſchläferin, Hure, **lublin.**

Bekannt, **prinierdo, *prinscherdo.**

*Belohnung, **plessèrdepenn, pleiserdum.**

Berauben, **tschoraf.**

Berg, **hedjo, *dumba, bar.**

Beſcheler, Hengſt, **gratsch, grast.**

*Beſcheiden, **latscho**; das iſt ein beſcheidener Menſch: **à jowa hi latsche manuschender,** d. h. wörtlich: der iſt guter Leute Kind.

Beſchimpfen, **zhingher.**

*Beſchlagen, **gurraf**; das Pferd wird beſchlagen, **a gawa grai wèla gùrrdo.**

*Beſen, **schulemàskri.**

*Beſoffen, **matto.**

*Beſtehlen, **tschoraf**; jetzt beſtehle ich den: **a ganna tschorawa a gollis.**

*Bestrafen, deaf paki.
Beten, priesterben, *prisseraf; a ganna prisserwahamen men dewleske, laßt uns jetzt zum Heiland beten.
*Betrügen, gohaf; jon gohèna manuschènde, die Leute betrügen wir.
Bett, wuddres, tschiben, auch *tschippen und bernista.
Bettdecke, coppa.
*Bettelmann, tschorĕlo gatscho, mangepaskro.
*Betteln, mangaf, ich bettle, mangawa.
*Bettelvogt, puschiakkro.
*Beule, pessepenn.
*Beutel, gissik.
*Bewaffnet, a gollis hi bùschka da chaaro, d. h. wörtlich: der hat Flinte und Säbel.
*Beweiben, laf romjes; ich nehme mir jetzt eine Frau: a ganna làwa mange je ròmjes.
*Beweinen, rohaf.
*Bezaubern, karokardaf.
*Bibel, baro dewlĕskero buchos, d. h. wörtlich: des Heilandes großes Buch.
Biene, birlin, *parreni.
*Bier, lowina, lumino.
*Bierschenke, gertschĕmiha, werda.
*Binde, thorm, pèda.
*Binden, bandaf.
Birne, brohl.
*Bisam, bisama.
Bissen, gotter, *muffia.
Bitte, mangawa, *mangapenn.
*Bitten, mangaf; mangawàlut, ich bitte dich.
*Blase (Tabaks-), puschinka.
Blatt (Pflanzen-) patrin, *blêtra.
Blei, molibo, *moliwo, mulwa, Swinzi.
Bleiben, übrig seyn, tschaben.
*Blitz, dewleskĕri jahk, (Gottesfeuer), Felheschine.
Blitzen, chadschaben.
*Blos, nakt, mango.
Blume, Blüthe, pano, ruzha, *sunge.
Blut, rad.
Blutwurst, goii, *radeskĕri goich.
Bluten, radaf, ich blute, radàwa.
*Bock, pessiòlo.
*Bohne, rihill.
Böse, boshaft, nanilasch, erio, *nane latscho. Der Böse (Teufel), u beng.
*Branntwein, ch'hathatscherti; de man ch'hatscherteskero tschomòni, ich trinke Branntewein. [ha.
*Branntweinschenke, gèrtschĕmi-
Braten, rösten, ceddo.
*Braten, der, pekko mas. Schweinebraten, pekko pahlĕlo mas; Kalbsbraten, jorko - pekko mas; Rindsbraten, gurĕmno pekko mas; Hasenbraten, chewreskĕro pekko mas; Gänsebraten, papin pekki.
*Baum, bruno.
*Braut, biaweskritza.
Bräutigam, biawèskro.
Brechen, zerbrechen, naggherben, *bakaf.

Breit, bulhailo, borum, *puchlo.
Brennen, chatschaf; brennend, chadschabasgo; es brennt, chadschole; verbrannt, chadschido.
*Brett, pall.
Brief, fliel, lill, chinamansgri, *lihl.
*Brod, maro, manro.
*Brodsack, mareskero gohno.
*Brücke, port; ich gehe über die Brücke, dschawàwa pral i port.
Bruder, prahl, *pohral.
*Brunnen, hanik, hanj.
Bruſt, kehlin, poërsch, gohlin; die weibliche Bruſt: dschutschin, tschudsi.
*Bruſtwarze, lagurnak.
*Bube, tschawa.
Bube, burruco, *kajitta.
Buch, buchos, *libro.
*Buchſtabe, i law.
Burg, bukeo, *bari filetschin.
*Bürſte, pèda.
*Buſch, porr.
Butter, küll, frill, *kihl.

C.

*Chriſt, christ.
*Citrone, schelti, pabui.
*Cypreſſe, jalotrab.

D.

Da, dort, koi; da nimm, alales.
*Dahin, agotte.
*Damals, doska.
Dame, Frau, araünab.
*Dampf, thuh.
*Danken, barkaf.
Dankſagen, parraf.
Daumen, gazhdo, pallscho.
Degen, goro, chadum, *ch'hàro.
Der, koba; die kola; (weibl.) koia.
Derſelbe, a gàwa.
*Deutſch, gatschkenis; tschanàha tu gatschkenis, d. h. ſprichſt du deutſch?
*Deutſcher, Schasso, gajo.
*Diamant, latscho parr.
*Dick, pesso.
Dieb, tschor.
Diebſtahl, tschoren, tschou, *tschordas.
*Dienen, gerraf walleto.
Diener, diro, (weiblich) diri.
*Dienſtag, trihnto diwes.
Dietrich, banko klidin, auch *erioglitschin.
Ding, Sache, doga, *pèda *gòwa.
*Dinte, mellĕli.
*Dirne, lublin.
Diſtel, karro, auch *disslo.
*Dolch, jachhàro.
Donner, tschetogasch, *dewleskĕrotschiro, gwittrolo, auch felheschine.
*Donnerſtag, panschto diwes.
Doppelt, zweifach, duber, aduito.
Dorf, gahb, gau, dschegga.
*Doſe, mòchto.
Drache, beng (Teufel).
*Draht, drohta.
*Dreck, tschikk.
Drei, trin, tri.
Dreißig, trianda, triwaldesch.

*Du, du.
*Dukaten, katwileja, kadwilgen.
Dumm, narbulo.
*Dummkopf, narbulo schero.
Dunkel, tamlo, *ratti.
Durch, durch.
Durchfall, bugchinepenn.
Durſten, gerraf truschulo.

E.

Eber, u morsch.
*Ebráer, pipolto.
*Edeldame, bari ràninn.
*Edelmann, arai.
Ehebrechen, lukedirparbas, a jow a bakerdas pèske romiàke, d. h. wörtlich: er hat gegen ſein Weib verbrochen.
*Ehefrau, romedìni romnin.
*Ehre, pattib.
Ei, das, iaras, garum, yoro, auch *antru.
Eiche, barano, *eicheldiko ruk.
Eichhörnchen, beveriza, walachiſch weweriza.
*Eid, sarrmann.
*Eidechſe, lisarta, grapschejuna. Mit dem Namen grapschejuna bezeichnet der Zigeuner alles Ungeziefer, welches Füße hat.
Eilen, hecco.
Eilf, deschejek, deschuik.
*Einbrechen, bakafatren.
Einfach, aicto.
*Einfältig, narbulo.
Eingehen, iodra.
*Eingeweide, pukko, auch wenterja.
Einhüllen, killilapra.
*Einig, latschekètene. Einige, nane but ketene, d. h. wörtlich: nicht viele beiſammen.
*Einkehren, tschaf agai atren.
*Einmauern, trichaf ʒ parèlìàha.
*Einreißen, bakaf atren.
*Einroſten, rustrafatrèn; mein Meſſer iſt eingeroſtet, mertschurin hi perdo rostro.
Eins, jeck.
Einzig, mango.
*Einſchlcichen, dschaf polòkes atrèn.
*Einſt, wagester.
Eis, saster, ieko, paho, auch *mohraso und kryga.
Eiſen, saster, *trascht.
Elend, tschoro, ropen.
Elle, kani, *kuni.
Ende, das, pup, schik, auch tziro hi awri, d. h. die Zeit iſt aus.
*Engel, die, dewleskero tschawe (Gottes Kinder.)
Enkel, purutschau, auch tschakero-tschawo.
*Enkelin, tschakeri-tschari.
Entdecken, sellitrapaw.
Ente, retza, *retscha, walach. rezza.
*Entfernt, dur.
Entkleiden, entblöſen, auriggu, *rantschaf awri.
Er, job, *jab, *koba.
Erbſe, hirhil, rihil.
Erde, Boden, pup, schik, auch *pohu.

Erdbeere, muri, *morrja.
Erdäpfel, Kartoffel, provingra, *matrelli.
*Erdroſſeln, dassedaf.
*Ermorden, moraf.
Erreichen, kalloben.
*Erſäufen, dassedafano panin.
*Erſchießen, a jow a dijas pestèle garriè, d. h. wörtlich: er hat ſich todt geſchoſſen.
*Erz, schèlto gòwa.
Eſel, baraga esheri, d. h.: ein Thier mit langen Ohren; *purikka.
Eſſen, chamaben, *chabben, *metschau, ich eſſe.
Eſſig, schut, *schutt.
Euer, dumaro, (weibl.) dumari.
Eule, die, tschuwikka.
Ewig, tschimaster.

F.

Faden, thaw.
*Fahren, dschaf i wortinèha, d. h. im Wagen fahren.
*Fahrweg, baro tromm.
Falk, der, wiknia.
Falſch, latschilo, wingro, *nane latschilo.
*Fangen, tapperaf; ich fange jetzt einen Vogel; a ganna tapperwàwa je tschirrkules.
Farbe, schin.
*Faß, turali.
*Faul, nane latscho butinàha.
*Fauſt, die, gomatini.
Fechten, cua.
Federkiel, por, pori, for, *epora.
*Fegfeuer, bengeskĕri jahk, d. h. wörtl. des Teufels Feuer.
*Fehler, hokerdall.
*Feiertag, schwendo diwes.
*Feile, dikno sastereskero pèda.
Feilhaben, bikken, *a gawa gòwa rikewelĕna d. h. wörtl. eine Sache zum Kauf anbieten.
*Feind, mischik tschèno.
Feld, temm.
Feldherr, jammadar.
*Fels, parreskero dumba.
*Fenſter, wôchnin.
*Ferkel, bahlòro, balora.
*Fern, dur.
*Feſt, sorolo.
Fett, tulo, *tullo.
Feuer, iak, *vag.
Feuergewehr, puschka, yogromangrì, walach. pusca.
*Finden, hatschaf.
Finger, kuzhilo, gusto, *guschja.
Fiſch, matscho, *motscho, mulo, tznefniakero.
Fiſcher, matschingero.
*Flachs, stòppin.
Flamme, flammus.
Flaſche, wahlin.
Fleiſch, mas, mutz.
Fleiſcher, matschingero.
Fleiß, sik.
*Fleißig, latscho.
*Fliege, matschin, madjoh, madiho.
Fließen, mascheben.
Flinte, Feuergewehr, yogromangri, puschca, walach. pusca.
Flintenſtein, beghekoro bâr.
Floh, jua, tzua, auch *pischomm.

Flügel, aile, *pak, paka.
Fluß, bâni, *panin, *pir, *lyn.
Förster, weschisero, iagaro.
Fohlen, das, tarno gresch.
Folge, palmande.
*Folgen, gannaf.
Forelle, schukker matscho.
Forst, Wald, wehsch.
Frage, putzjum, *putschepenn.
Fragen, putschaf; putschàwa luter, ich frage dich.
*Franzose, waltschi.
Frau, araünah; romni, gadschi, manischi, ghiromni.
Frauenzimmer, ein lediges, rachsü.
Frei, piro.
*Freitag, jekto sparestòwin.
*Fremd, duro duno.
*Freude, baro gowa ano tschi.
*Freudenmädchen, lublin.
*Freund, kak.
*Friede, pokòni.
Frieren, dschaiben.
*Frosch, schampa, djanba.
*Früh, dessàrla.
Fuchs, renade, *lischka.
Fühlen, sung, *hajaf; *tu hajedam a golla tappja, du hast die Schläge gefühlt.
*Fuhrmann, wortineskĕro gàtscho.
Fünf, bansch, *pansch.
*Fünfzehn, deschepansch.
Fünfzig, pantscher-desch, panda, pant sandir.
*Für, pral.
Fürchten, daraben, *tarschaf; tarschàwa, ich fürchte.
Führen, biggherit.
Fürst, rai, Fürstin, rani; auch *krahli, der Fürst.
*Fürstenthum, rag, *temmeskero kràhli.
Fuß, piro, *pihro, pro.
Fußzehe, pallscho.

G.

Gabel, pusramangara, *fortschètta.
Gais, pushnin.
*Galgen, manoschwari, schebniza.
Gans, capin, *papin.
Ganz, perdo, podo, auch *zelo.
Garten, bar, *bahr.
Gärtner, bahreskero.
Gasse, stigga, *tromm.
Gasthaus, werdu, kischimono.
*Gasthof, gertschĕmìha, werda.
*Gaukler, comödiantàri.
*Gaul, grai.
*Gebären, benaf, benel.
Gebäude, ker, baua.
*Geben, deaf.
Gebet, mangawa, *pisserba, pisserben.
Gebirge, hedio, gebirgig, dumbadotemm.
*Geburtsbrief, pollamaskĕro lihl.
Gedächtniß, rikewela.
*Gefahr, mìschĕkĕpenn.
*Gefangen, stildo.
Gefängniß, starrapan, *stilepenn.
Gefäß, currio, *u tschàhro.
*Gefecht, tschingĕrwenĕpènn.

Gefolge, palmande.
Gefrornes, dschado, dschaido.
*Gegend, o dùrĕpènn.
Gehen, dschaben, *dschaf, *dschau.
*Gehirn, gòthin.
Gehör, scenio, *sunjo, *sunju, schunepenn.
Geige, schetra, boschi, mangri, auch *paschoma.
Geiſſel, Peitſche, tschukini, tschupini.
Geiſt, mulro, muhlo, fano.
*Geiſtlicher, raschai.
*Gelb, schelto.
Geld, loevu, lowe.
*Geldbeutel, gisikk lowĕske.
*Gelehrt, siklo.
*Gemüth, tschi.
*Genick, mèhn.
Geräuſch, Lärm, gudli; das Geräuſch oder Gelärme, aweschunepenn.
Geruch, sung.
Gericht, krisni; Gericht, Speiſe, geben mas.
Gerſte, ghib, *arpa, *rann, *sung.
Geſchirr, bars.
Geſchlecht, Art, kak.
Geſchmack, sik. (?) sik bedeutet Fleiß, ſ. d.
Geſchwiſterkind, tanerpen; kola wela i tanerpen, ſie heirathet ein Geſchwiſterkind.
*Geſchwulſt, pèssopenn.
*Geſelle, mahl.
*Geſellſchaft, thorin.
*Geſicht, mui, mi, diköl.
*Geſunde, wallèti.
*Geſindel, u rathe.
Geſotten, brüa.
*Geſpenſt, mùhlo.
Geſpeist, chado.
*Geſtank, kant.
*Geſtern, daisa, kaliku.
Geſtorben, mulo.
Geſund, sasdo, *sasto.
Getreide, jiv, auch *ghiw.
*Getränk, biben.
*Gevatter, giriwo, Gevatterin, giriwi.
*Gewaltſam, barbarido.
Gewicht, paro, birdo.
*Gewinn, jommles.
*Gewiſſen, tschi.
*Gewitter, dewlèskĕro, tschiro.
Gewölk, felhoeschnodi.
Gewohnheit, goswro.
Glanz, dud, mumli, *schukkerpenn.
Glas, bechari, auch *wahlin, *chiw.
Glaſer, finitringhero.
*Glauben, me patschawalis, d. h. wörtl. ich glaube es.
Glocke, kampana, *gampano.
Glück, baxt, *pàcht; glücklich, pachtolo.
Gold, sonnai, sonikey, schomnakai, auch *somnakuny.
Goldſtück, cutta.
Gott, dewel, del, dewe, odel, deblo.
Grab, gowr, ghère, wermo, auch *handakko.
*Gränze, paier.
*Gras, lunka, char, chas, tschar, wirra.
*Greis, pùro.

*Grind, geër; mit dem Worte geër wird jede Art Ausschlag des Körpers bezeichnet.
Groß, baro.
Großmutter, mami, *barimamin.
Großvater, bàropàpo.
*Grún, jàlodo.
*Gurgel, gerrlo.
Gurke, boborka, *schuttle.
Gut, ladscho (bei Menschen), bei leblosen Dingen, mischdo.

H.

Haar, bal, bala, *ewala.
*Hagel, schohsi, grados.
Hahn, paschno, *paschlo, maschno.
Hakenstock, bangoklidin.
Halb, die Hälfte, pahsch.
Halbinsel, paswesch.
*Halm, puss.
Hals, men.
Halsband, menikla.
*Halskette, meneskĕro, wèrĕklin.
Halstuch, dikklo.
*Halt, atsch.
*Halunke, bastardo.
Hammel, upriludlilom, *wulàkro.
*Hammelfleisch, wulakrèskĕro mas.
*Hammer, martehli.
Hand, wast, wass, *wat.
*Handmühle, dikno, charĕskro.
Harn, mutter, harnen, mutterben, mutterwawa, ich harne.
*Harz, harza.
Hase, tschoschoi, schascho.
Hassen, haw.
Häßlich, tschorero.
Haufen, but, behiir.
*Haupt, chero.
*Haus, ker, caha, *kehro.
*Hausfrau, kehrèskeri gàtschin.
*Hausherr, kehrèskero gàtscho.
*Hausiren, trialldschaf ano foro.
*Hausrath, kerèskero ganzko gòwa.
*Haut, mortschin.
Heerd, buko.
Heermeister, derai.
Heide (Nichtzigeuner), gadscho.
*Heiland, dèwel.
Heimath, kehrĕdùno.
Heirathen, luno.
*Heiß, tatto, tuttu.
*Heller, chhayera.
Hemd, gad, *gath.
Hengst, grast, gratsch, *morsch.
*Henker, menakro.
*Henne, kachni, kagni.
*Herbei, a paschàll.
Herberge, tschiben, detelsche, doman, *lolopenn.
*Herbst, o hèrbsto.
*Hering, londo matscho.
*Herr, rai, raja, reiah.
Hervorbringen, limanghi.
Herz, schi, wodi, suilo.
Heu, kass, cass.
*Heulen, roaf, ich heule, rowàwa.

*Heuſchrecke, dewleskerograi.
*Hexe, dschowajani.
*Hexenmeiſter, dschowajano.
*Hieb, tappa.
Hier, gade.
Himmel, Luft, bolopen, Limnja, tscheross, schveto tscha-rosz.
Hineinlegen, schivitadraa.
Hinken, bangoben, *dschaf bàngo, hinkend, bango.
Hinter, balal, balo, balu.
Hintertheil, ghero, buhl.
*Hirn, gòthin.
*Hirnſchale, schereskĕro gogallo.
*Hirſch, serfa.
*Hirte (Kuh-), polontschèro, der Ziegenhirt, puhsièngro; der Schweinhirt, palèngro; der Gänſehirt, papijèngro; der Schafhirte, perrschèri.
Hitze, tattepenn, pekyl.
Hoch, pral.
*Hochzeit, likĕlo.
*Hölle, sap.
Holz, gascht.
*Holzart, tower.
Honig, pischa, gwin, mescho.
*Horde, u bandlo.
Horn, sching.
Hornreich, gurĕmjà.
Hoſen, gullub, chalu, kalochis.
Hügel, bar.
*Huf, grajeskĕro pèhro, (Pferdshuf).
*Hufeiſen, schingeskĕro sàster.
*Hufſchmid, pettalangro.
Huhn, canni, daschni.
Hund, dschukklo.
Hundert, tschee, schèhl; hundert und eins, dsche descha jek.
Hunger, bok; *pokolepènn, hungern.
*Hungrig, pokŏlo, bokŏli.
*Huſar, bangemĕnàkro.
Huſten, ghäsen; der Huſten, ghas, *jass.
Hut, staddi, muschi, Hutmacher, staddingero.

J.

Ja, òwa.
Jagd, schegari.
Jagen, wazh.
Jäger, wezheskero, *weschèskro.
Jahr, besch, *bersch.
Jahrmarkt, likĕlo (ano foro), waggaulus.
*Ich, me, mö.
*Jener, u wàwer.
Igel, stachlengero, holschanitscha.
Ihr, kolengero, Ihnen, kolengre.
In, an, ano.
*Inſel, wesch.
Irrig, wingro, latschilo.
Irrthum, dromno, zhedum.
*Jude, pipolto, tschindo.
Jung, tarno, derrno.
Junge, tschawo, der Junge oder Kleine, rachlio.
*Jungfer, tschick, tsche.
Juwelen, latsche, parrja.
Izt, a ganna.

K.

*Katze, pero, pehro.
Kalb, variuhilo, *jorko, gurunori.
Kalben, i gurumni kirela je derrno, d. h. die Kuh kalbt.
*Kalbfell, jorkèskero tschamm.
Kalk, mescho, *parnepenn.
Kalt, skil, schil.
*Kamm, ganglin.
*Kanne, kohro.
Kamerad, mahla; pie mahla, d. h. trink, Kamerad.
Kaninchen, caningo.
*Kanzel, peda; der Pfarrer geht auf die Kanzel, raschai, dschalèla apo pèda.
Kappe, poletta.
*Karbatsche, tschupnin.
*Karte, pelski; kennelena pelska, sie spielen Karte.
Kartoffel, provingra.
*Kasten, syntari, ch'chistarri.
*Kaufen, kin.
*Kater, stirrna, gisterna.
*Katholisch, schwèndo.
Katze, matschka, myza, murga.
*Kegel, keglo.
*Kelch, mostranzo.
*Keller, keltra.
Kennen, jen; bekannt, prinierdo.
Kerker, starrapen, stilepenn.
*Kessel, gàgawi.
*Kesselflicker, gagawièngro.
Kette, schammit, *werklin, weimga.
*Ketzer, nane schwendo.
Kind, tschabo, *tschowo, *tschawo.
*Kindbetterin, leachùssa.
Kirche, kangri, *kandir, *kangheri.
Kirsche, kirghissen, porschossa.
Kirschenbaum, kirghissagroruk.
Klaue, nac, *pihro.
Klebrig, naneleskekso.
Kleiden, ruddi; das Kleid, a riwĕpenn, tschucca.
Klein, bitto, dikno.
Klopfen, tschil, *guraf.
Kloster, klusturi.
Knabe, tschabo, *tschawo.
*Knakwurst, siriengero goich.
*Knall, tapp.
*Knaster, gohn latschidir tuwièlli.
Knäulfaden, taw.
Knebeln, bandaf.
Knecht, waletto.
Knie, tschanga, *tschang.
*Knoblauch, serria, tzirja, pura.
Knochen, gogàllo.
Knopf, craton, gottschikk.
Knopfmacher, gattscho, gottschikkèngĕro.
*Koch, kerepàskro.
Kochen, geraf, pehgum.
Kohl, schach, schok.
Kohle, janger, angar, parta, mangal.
*Kolik, leskèro tschi chhatschola (sein Herz brennt).
Koller, Brustlage, harmì.
Kommen, waben, awaf; er kommt, awèla.
*Kommödiant, kellepaskro.
*König, baridir krahl.
*Kopf, schèro, tschero, schorb, cheru.

*Kopfſteuer, scherèskero lòwe.
*Korb, gatschnitscha.
*Korn, giwe, rozho.
Körper, trupo (walach. trupu.)
*Koſtbar, recht schukker.
Koth, schik.
*Kraft, sohr.
*Krämer, pikkamaskro.
*Krank, nassčlo, narwolo.
*Kräze, Ausſchlag, Ausſatz, geër.
*Kraut, schach.
*Krebs (Krankheit), dukkedihèrui.
Krebs (Waſſer-), hai; karodi; krebſen, rodaf garedinja.
Kreide, ghereta.
*Kreuz, krizarì.
*Kreuzweg, a gawa tromm hi ano druschulende, d. h. wörtlich: dieſe Straße geht ins Kreuz.
Krieg, kobakuroben; *kugriben; der Krieger, kutwnàskero.
*Krone, korona.
*Kröte, grapodo.
*Krug, kohro.
Krummer, Krüppel, bango.
*Küche, sihna.
Kuchen, màrkčli.
Kuh, gùrumni, kurkumni, guruni.
Kunkel, rozho.
Kurz, tigno, *dikno
Küſſen, tschumaben; ich küſſe, tschumewàwa; die Küſſe, kiral, kiras.

L.

Lachen, saien, *salaf; *assap, *sawa; das Lachen sa.
*Lächerlich, saldo.
*Laden, der, budikka.
*Lagern, tele tschiwahamen a gaì, d. h. wir lagern uns hier.
*Lahm, bango.
Lamm, bakero, bhara, dohila, *derno wulakra.
*Land, temm, terum.
Landesſprache, koba rakerben, koba rakriben.
*Landleute, gadschè.
Landſtraße, drum, wal. drumu.
*Landſtreicher, tschor.
Landesherr, temmèskero rai.
*Lang, lunge.
Langſam, lokes, betschuker, pollòkes.
Laſſen, muk; mukles; laß ihn gehen.
Laterne, Leuchte, dudramangra.
*Laub, blethra.
*Lauch, dikno jàlopenn.
Laufen, nascheben.
Laus, die, tschuw, jua; Läuſe, puzhum, dschulo, paschan.
Lazareth, nasselèngero kehr kuhrdènde.
Leben, dschiwapen.
Leben, das, tschiwepènn; mor dèwel dela tute raha tschiwepenn, d. h. Gott ſchenke dir langes Leben.
Lebendig, tschido.
Leber, pukko.
*Leblos, muyas.
*Leder, tschamm.
*Ledig, nane romodìno.
Lehren, sikeraben.
Leib, Körper, trupo, wal. trupu.

*Leiche, muyas.
*Leinwand, pochtom.
*Leiter, tscheppnitscha.
Lecken, tscharaben.
*Lesen, gendaf.
Leute, Menschen, manuschelia.
Licht, Kerze, mòmelin, mumli.
Liebe, lamela, gàmapenn.
Lieb, das, ghiv.
*Linde, tullo ruk.
*Linse, ladinja.
Lippe, wuschti
*Listig, gotschwero.
*Loch, gheb, *cheachew.
*Löffel, roich, roy.
Lohn, pleiserdum.
Löwe, oroschlano, baro-beng.
Luchs, luxo.
Luder, mulomàs.
Luft, prabal, prawul. [ben.
*Lüge, achhàchepenn, gocho-
*Lügen, achhachaf; nachhachnet, d. h. lüge nicht.
*Lump, tschilatscho.
*Lustig, mischto.

M.

Maas, kuni.
Machen, geraf, keraben.
Macht, sohr, zohr; màchtig, sorlo, *sohrlo.
*Mädchen, raklin, tsche, tschai.
Magd, rakli, *serwantitza.
*Magen, maga.
*Mähne, pall.
Mann, rom, manusch, gajo.
Mantel, plaschta.
*Marsch, dscha.
Matrose, baringhero.
Maul, mui.
*Mauleset, pahschpurikna.
*Maulschelle, tschamadini.
*Maus, germèsso, carmus.
Meer, baro panin.
Mehl, jaro, saro, *aro.
Meile, migamea, iemia.
Mein, miri.
Meister, derai.
*Melken, tohschaf.
Melone, herbuzho, walach. harbuzu.
Menge, but, behiir.
*Mensch, manusch, tscheno, gadzo.
*Messe, baro likělo.
Messer, churi, tschurin.
Messias, dèwel.
*Metzger, masengro.
*Milch, tud, zud.
*Milchbrod, pàrno maro.
Milchrahm, smentino, walach. smentina.
Milchschwein, balora.
*Mist, fuie mèhrdro.
*Mit, aw'.
*Mittwoch, stàhrto diwes.
*Mohr, moro.
Monat, mènet, nanet, schon.
*Mönch, monacho.
*Mond, tschonn, mrascha.
Morast, poschi.
*Morgen, der, desarla, feizrite; morgenden Tags, desai.
*Müde, kehno.
Mücke, kako.
Münze, lòwe.
Mütze, staddi, huffo.
Muhme, dudusgri men bilbi.
Mund, mui, tschor.
*Munter, lustig, tschangelo.

Muſikmachen, koba baschaben.
Mutter, dai, *dei, dajo.

N.

*Nabel, porr, pohre, porra.
*Nach, palall, folge, komme nach, aw' palàll.
*Nachen, peraf.
*Nachmittag, pahschdiwes.
Nacht, ratti, rath, radschka.
Nachtlager, tschiben, detelschedoman, *rattlodepenn.
Nadel, suw.
Nähen, siwaben, sivil.
Nagel (am Finger), naja, nagti, nori.
*Nagel, der, graffni.
Nackend, kindo.
Name, nao, lawe, penn' mange tor law, ſag' mir deinen Namen.
*Narr, narbulo.
Naſe, nak.
*Naß, sapano, tindo, kindo.
Nebel, koeddo.
*Neger, mohro.
Nehmen, leben.
Nennen, naben.
Nein, nei, *na, *nane.
Neu, nero, *newo.
Neun, ennia, *jenja.
Neunzig, eiiawerdesch, eniandis.
Nicht, na, nane, nanit.
*Nichts, tschi.
*Nie, doskana.
Niemand, nane jek, nani kek.
Niederlegen, tschwaben.
*Niedrig, dikno.
*Niere, nihrno.
Nieſen, pehenda.
*Nonne, nonnitza.
Nothleiden, brat.
Nothwendig, hunte.
*Nothzüchtigen, a jowa silaias a golla, er hat ſie nothgezüchtigt.
Nüſſe, pehenda.
*Nützlich, mischdo.

O.

*O! o.
*Oben, a pral, apra.
*Obrigkeit, pèssaperrèngre.
Ochs, gurub, guru, *gur.
*Ofen, pow.
*Offen, piro.
Oeffnen, piponit, *dschaf aprè.
Oeffnung, gheb.
Oheim, dadesgro pal, *dajakero pral, *tschelk.
Ohr, kan, cam.
Ohrenring, caningaru, gannesskro.
Ohrfeige, tschamedini.
Ort, buchlipen, platza, Jrgag.
*Oſtern, patscherdi.

P.

*Papier, tschammerdo.
*Papſt, schwendo dàde.
*Paß, lihl.
*Pathe, giriwo.
Peitſche, dudum, *tschupni.
*Perle, mehrkelì.
*Perſon, gatscho.
*Peſt, narbulo nàsselpenn.
Pfanne, pop.

*Pfau, pohno.
Pfeffer, peperi.
Pferd, grai, *grea, gra, gara, gre.
Pflanze, zhah, scha.
*Pflug, plugo.
Pforte, hariporta.
Pfund, libra, liwra.
Piſtole, banduk, *sammerètta.
*Polizei, polizeia.
*Poſt, posto.
*Prieſter, raschài.
Pſalm, psalma.
Pulver (Schieß-), schuttli, Medizin-), pulwra.
Purpur, schukker lolo.
Putzen, gerrafles schukker.

Q.

*Quartier, lodepenn.
Quecksilber, tschindo rup.
Quelle, hani, foljasi, schello.
*Quersack, gòhrno.
Quetſchen, dùkkedaf.
Quitte, schelti pabui.

R.

*Rabe, korakko.
*Rad (Wagen-), rada, (Spinn-), vilunsa.
*Rädelsführer, jekto mahl.
Raſen, narbulaf, sonnelowisa.
*Ratte, ratto.
*Raub, tschordas silàha.
*Räuber, baridir tschor.
Rauch, thub, rauchen, tofe.
*Raupe, raupa.
*Rauſch, pahsch matto.
Rechnen, zhinaben.
Recht, das, tschatscho, *tschatschepenn.
Reden, rakkerben, pennaf.
*Regen, prischindo.
Reich, barwello, *prawello.
Reiſe, drum, reiſen, gerraf tromm.
Reiten, kista, *glisaf.
Reiter, rittero, *glisto.
*Richter, rai.
*Rieſe, rieso.
Rinde, tsilka, bolka, *krusta.
Ring, jangustri, gostring, *gusterin.
Ritze, dschurie.
Rock, ratschola, kora, Ljunka.
*Rohr, rihda.
Roſe, rosa, *sungemaskri.
*Roß, schukker grai.
Roth, allullo, *i lòlo.
*Rotz, limm.
Röſten, ceddo.
Rübe, canauvo, rapani.
Rücken, dummo, *kahraf.
Rufen, wattogudli, *dekaf.
Ruß, rustra.
Rüßel, nak.
Ruthe, tschukini, tschupini, raicha.
Rutſchen, dschaf apo pujàtte.

S.

*Säbel, ch'haro.
Sägen, tschinnaben.
*Saft, safta.
Sagen, rakkeraf, pennassen.
Sack, gunno, *gohno.
*Salat, schudli.
*Salbe, makkepenn.
Salpeter, lonkeren.

Salz, lon, luhn, *ſalzen, denaf lohn.
*Sammet, sammeto.
*Samſtag, sparestowin.
Sand, balu, *tschak.
*Sarg, trùna.
*Sattel, séhn.
*Saubohne, pòhbo.
*Sauer, schudlo.
*Sauerkraut, schudloschach.
*Saufen, but biaf.
*Schädlich, schasto.
Schätzbar, schoker; ſchätzen, schokerben.
Schaf, bakero, bakro, bachico.
Schäfer, bakringhero, *perrscheri; Schäferin, perrscheritza.
Schaffen, simaughi, limmaugi.
*Schafhirte, bandlo.
Schafwolle, puzhum, poschum.
*Schande, latsch.
*Schanze, wallo.
*Scharlach, lòlo.
*Schau, dik.
*Schaufel, schippla.
Scheere, gattni, *gatt.
*Scheibe, gàrepènn.
*Scheide, die, paiĕr.
Schelden, schamander, zhaswawer, kindir.
*Scheitel, wirblo.
*Schelm, gòtschwĕro tschor.
Schelten, tschatschoben, tschingheraf.
Schenke, buoro, *gertschĕmiha.
Schenkelbein, herro.
Scheune, granza, schùrĕna.
Schiff, bars.
Schickſal, gòwa.
*Schild, schildo.
Schildwache, sentinella.
Schildkröte, bari muschla, dschamba.
*Schilf, schilfa.
Schilling, gurischli.
Schimmern, bareskroben.
*Schimpf, latsch.
*Schinken, palèskero mas.
*Schirm, rampàlo.
Schlachten, maraf, kuroben.
Schlaf, Schlummer, sowawa, sulti, ſchlafen, soben, ſchläfrig, sowello.
Schlag, tapp; ſchlagen, guren, maren.
Schlange, bari sapp, tsap.
*Schlau, gotschwĕro.
Schlecht, aicto, *nane latscho.
Schleifſtein, aschpin, homokoro.
Schließen, clisn.
*Schloß (Gebäude), baro kehr.
*Schloß (Thür-), buklo.
*Schloſſer, buklenghero gatscho.
Schluchzen, nakkeben.
*Schmalz, tùllepenn.
*Schmaus, chhabben.
*Schmerz, dukk.
Schmied, sastringhero, *pettalangro; ſchmieden, chinnek.
Schnabel, schnablus.
Schnee, icve, *chibb, iw.
*Schneider, suwiakro.
*Schnepfe, schneppa.
*Schnupfen (Tabak-), sungelaf.
Schnupftuch, pannigascha, *nakeskero diklo.
*Schnur, parda.
*Schnurbart, dschohr telo

leskero nak, d. h. Bart unter der Naſe.
*Schooß, gohl.
Schön, rincano, schukker.
Schönheit, schukkerben.
*Schöpfer, baro dèwel.
Schreiben, tschindas.
Schreien, wattogudli.
*Schrot (Flinten-), trasèrrja.
Schuhe, chaca.
Schuhmacher, gordecheri, kirchenghero.
Schuld, kammawa.
Schürze, schaducca.
Schützen, rakàf.
Schwalbe, schwalma.
Schwan, schono.
*Schwanger, bari.
Schwanz, pori, *gahr.
Schwarz, kalo, melelo.
Schwarzbrod, debank.
Schwefel, kandini, mumè.
*Schweigen, atschaf; ſchweige ſtill, atsch' pokoni.
*Schwein, pahlo, bala, balo, bali.
*Schwelle, balka.
Schwer, barahillo, *peharo.
Schweſter, pen.
Schwiegerſohn, tschaïagro-rom.
Sechs, schohb, *schow.
*Sechzehn, dèscheschohb.
Sechzig, schowerdesch, *tschowandesch, *schohbdèscha.
See, bani, *seero, *siro, *bauropani.
Seele, si, wodi, *tschi.
Sehen, dic; ich ſehe, dikawa.
Seide, rezh, *pahr; pareno diklo, ſeidenes Halstuch.
Seife, sapunni, sappin.
*Seil, schello.
Seiler, schelengero.
Sein, kolesgro; ſeine, kolagro.
Seite, andririk.
Seyn, me hom, d. h. ich bin.
*Selig, mutsch.
Setzen, tschwaben.
Sie, ioi, *jole, *wony.
Sieben, efta, ſiebenzehn, efta descha, estawardesch.
Sieben, cerru, geſotten, briia.
Silber, rup, *aup.
Singen, ghiraben, baschaben.
Sitzen, beschaf; ſitzend, besh.
So, di.
Sohn, tschabo, kutwnoakro.
Soldat, lurdo.
Sommer, nieli.
Sonne, kam, cham.
*Sonntag, gùrrko.
*Spaß, perjas.
*Spät, dure.
Spaziergehen, yaw.
*Speck, tùllomàs.
Speiſe, ch'habben, gaben mas.
Spiel, kel, *kellepènn.
*Spindel, spindla.
Spinnrocken, rozho.
*Spitzbube, tschor.
*Sporn, sporin.
Sprache, rakkerpenn.
Sprechen, rakerben.
Springen, staben.
Springbrunnen, hani.
*Stab, Stock, gascht, coschti.
Stadt, gav.
Stahl, abein.
Stark, sorlo, *sorole.

*Staub, mihsera.
*Stechen, tschuraf.
*Steg, dikno port.
Stehen, dardaf, *derraf.
*Stehlen, tschoraf; a jow a tschorèla, der ſtiehlt.
Stein, bar, auch *parr.
Stecknadel, spinga.
Stelle, buchlipen.
Sterben, meraben, mujas, mulo.
Sterblich, meràmpangre.
Stern, sterna, dewleskĕri momelin (Gotteslicht), tscherhenja, tscherbe.
Stich, dschurie; me daba dschurie, ich ſteche oder gebe einen Stich.
Stiefeln, schkòrnia.
*Still, pokoni.
*Stinken, kantaf; kantela, es ſtinkt.
*Stirn, tschatt, tschekad.
Stock, coschti.
*Stockfiſch, lawertajo.
Stolz, goïmen, schukker.
*Storch, storko.
Stoß, dschurie.
Strang, schello.
Straße, stigga, tromm.
*Strauß, sungemàskri.
Streng, nango, mitschach.
Stroh, pul, pos, *puss.
Strumpfwirker, jaringhero.
*Stube, isma.
Stuhl, scaurnin.
Stute, greni, *garani, *grasni.
Suchen, monagna.
*Sumpf, toss, moraschta.
*Süß, gulo, gudlo, guldo.

T.

*Tabak, tuwièlli.
*Tabaksbeutel, puschinka.
*Tabakspfeife, tschantella.
*Tafel, bari chhamaskri.
*Tag, diwes.
*Täglich, kakodiwes.
*Tanne, tanna.
Tanz, killin, kellepènn.
Tanzen, kellaben.
*Taſche, botissa, botista.
Taube, tovadei, *tovadri, pennistehra, kaschuki.
*Taufen, pollaben.
Tauſchen, poreàf.
Täuſchen, gohena.
Tauſend, deschwerschel, ekkezerossero, chischèhl.
Teich, tallo, scero.
*Tempel, kangrin.
Teufel, beng, byng.
*Thal, grunda.
Thau, mrascha, osch.
Thee, multamangri.
Thier, tetel.
Thon, Erde, kutschaha.
Thräne, schwah.
*Thron, trono.
Thüre, wudda.
Thun, keraben.
Tiſch, chamasgri.
Tiſchgebet, pusramangara.
Tochter, tschai, galvay.
Tod, meraben, geſtorben, mulo.
Todſchießen, kari.
Tödten, man.
*Toll, diwio.
*Topf, pihri.
*Torniſter, gòhno.

Tragen, leiauna, hitschawa.
Trank, pido.
*Traube, mohljàkeri peda.
Traum, suno, paremisso.
Traurig, tuggonso.
Treten, stakkerben.
*Treu, latscho.
Trinken, biben, piava.
Trocknen, schukko, schukrohilo; das Trockene, die Dörre, schuko.
Trommel, tambun, tammpuk.
*Trompete, portomaskri.
Trotzig, goïmen.
*Trunken, matto.
Truthahn, pibbleraumi.
Tuch, diklo, *pochtam.

U.

*Ueber, a pral.
*Uebermäßig, sebut.
Uebermorgen, wawerdives.
*Uebermüthig, narbulo.
*Ueberreden, gerràflas schukkĕre lawènde, (er macht viel schöne Worte).
*Uebung, sikepènn.
Ufer, kunara, para, *preka.
*Uhr, gampana.
Uhrmacher, gampanakero gatscho.
Umkommen, man, gèrik hillo (er ist weg).
*Umsonst, tschischeske.
Und, da.
*Unermüdet, nanekehndo.
*Unfall, tohsch.
Unpäßlich, naffli.
Unter, maschke.
Unterhosen, schoste.
*Unterirdisch, telepubo.
*Unterleib, teleduno trupo.
Unterrock, truppa.
*Unverzagt, tahrelo.
Unzucht, latsch.
Urin, muter.
Ursprung, hani, foliasi, schello.

V.

Vater, dàde, dod, dadi, wal. tatâ.
*Vaterland, dadèskero temm.
*Venerisch, a jow a hi walschi.
*Verachtet, pattib.
*Veraltet, purado.
*Verband, bandèla.
*Verblüht, verdschanelo.
Verbrannt, chadschido.
*Verbrechen, verbakkerpenn.
*Verdacht, patchapenn.
*Verdorrt, schukko.
*Verhör, putschepenn.
Verkaufen, latsakerit, bikken.
*Verrecken, muir ano bengèskĕro law (stirb ins Teufelsnamen).
*Vers, gichepenn.
*Verschlafen, versowaf.
*Verschmieren, makaf.
*Verschwatzen, verrakaerf.
*Verschwunden, gerikgèhlo.
*Versetzt, simmedo.
*Verstorben, muijas.
*Verfüßen, gerraf gulo.
*Verwalter, verwaltari.
*Verwelkt, kòwlo wihno.
*Verwildert, diwio.
Viel, put, auch but.
*Vielmal, butidir.
Vier, stahr; der Vierte, o schar-lo.

*Vierfüßig, stahrpirengre.
*Viertel, gartiri.
*Vierzehn, deschaftahr, deschuschtar.
Vierzig, saranda, *stahr, waldesch.
*Violine, welljuna, schetra.
*Vogel, tschirrkulo, tschirikli, tschirioloro, kleiner Vogel.
Vogelfrei, tschirrkulengero gòwa hom.
*Volk, nationa, tschehl.
Voll, perdo, por.
*Von, a.
Vor, für, a glan.
*Vorbei, gerik.
*Vormals, doska.
*Vormittags, glandiwes.
*Vorname, glandunolaw.
*Vorrath, butgowa.
*Vorwärts, dscha.

W.

*Wache, rakeli.
Wachs, ierni, *mom.
Wachsam, massob.
Wachsen, barowaf.
*Wachtel, wachtla.
*Wade, heruich.
Wagen, wardo, auch *wortin.
Wahr, tschatscho, tscha.
Wahrheit, tschatschepenn; penn'mange u tschatschepennas; d. h. sage mir die Wahrheit.
Wahrsagen, durkeben.
Wald, wesch.
Wampen, Lenden, wescho.
Wamms, harmi, *ghoro.
*Wand, wanda.
*Wange, dschamja, tscham.
Wärme, tatto, tattopenn.
*Warum, hoske.
*Warze, warza.
*Was, ho.
Wasser, pani.
*Wasserkrug, koro.
*Wasserwoge, pleme.
*Weben, geraf pochtam.
*Weg, tromm.
*Weh! o!
*Weib, romnin, gadji.
*Weiberbrust, tschutschin.
*Weibsbild, raklin, dschuli.
Weiher, tallo.
*Weihnachten, patterdschingero-diwes.
Wein, mol, *mohl, *mul.
*Weinen, burwin, rowaben; rowawa, ich weine.
*Weise (der), goswro.
Weiß, parno, apono.
Weißbrod, deblane.
Weit, puchlo, dur.
Welcher, hawo hi (welcher ist's), hawi hi (welche ist's).
Welle, pleme.
Welt, bolepen.
Wenn, di.
Werfen, wusrit.
*Wespe, perreli.
Werden, waben.
*Wetter, wettera.
*Wie, har.
*Wieviel, gitschi.
*Wiese, lunka.
*Wiesel, lisla.
Wildschwein, bikarisch, krohilo.

Wind, bear, balval, auch *pra-
Winter, wendo. [wul.
Wir, men, ami.
Wirth, wirthus, gertschomàri.
Wirthshaus, reischimmo.
Wiſſen, me tschana (ich weiß).
Witwe, pibli, pewli.
*Witwer, piblo.
Wo, gai; gai hal, wo biſt du.
Woche, gorgò, efta.
*Wofúr, hoske.
Wolf, ru.
Wolke, felkhoeschnodi.
Wolle, puzhum, *poschomm.
Wort, lab, alo, *law.
Wunde, tschinepenn, radeli.
Wurm, kirmo.
*Wurzel, trab.

Z.

Zahl, ghin.
*Zählen, ginaf.
*Zahlen, plesseraf.
Zahm, gammlo.
Zahn, dant, darija.
Zange, schirija, zanga.
Zanken, tschingeraf, zhinger.
*Zart, diknoschukker.
*Zauberer, dschowajano, dschanimankuru.
Zaum, sawari.
Zäh, maneleskekso.
Zähren, swa.
Zechen, biaf.
*Zehe (Fuß=), paltscho.
Zehn, desch. [de.
*Zehnfach, dehsche gartergen-
Zeit, tschiro.
Zeitvertreib, kel.
Zelt, tschater, tanya, choer.
Zerbrechen, bakkeraf.
Zerreißen, chinglet.
Ziege, ketschka, jeschingheri, *puschnin.
Zigeuner, romnitschel, romino, auch mellele, roma, sinte, tschel.
Zimmer, isema, *isba.
Zinn, ortschitsch, tschino.
Zirkel, rundo, zirklo.
Zitter, tschilhiman, zitara.
Zorn, ch'holin.
Zu, basch; zu dir, basch dude.
Zuchthaus, dawèskero kehr.
Züchtig, latscho.
Zucker, gudlam.
Zukunft, gopopenn.
Zuletzt, pahle.
Zunder, jeschka.
Zunge, tschipp.
Zuvor, doska.
Zuweilen, bissleste.
Zwang, dukk.
Zwanzig, bisch; bisch jek, einundzwanzig.
Zwei, dui; der Zweite, o duito.
Zwergfell, gono.
Zwiebel, purum, lolipurum.
Zwillich, duipahschpochtamm.
Zwirn, thaw.
Zwiſchen, unter, maschkre.
Zwiſt, tschingerpenn.
Zwitter, zewittro.
Zwölf, deschadui, deschudi.

Cannstatt.
Gedruckt bei C. F. Richter.